

KATEDRA GERMANISTIKY
FILOZOFICKÁ FAKULTA
UNIVERZITA PALACKÉHO V OLOMOUCI

Zdenka Němečková

Struktur und Intrige im Goethes Drama „Der Groß-Cophta“

Vedoucí práce: Mgr. Milan Horňáček, Ph.D.

Olomouc 2017

Prohlášení

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne

Poděkování

Děkuji panu Mgr. Milanu Horňáčkovi, PhD. za užitečnou metodickou pomoc, kterou mi poskytl při zpracování mé diplomové práce.

Inhaltverzeichnis

Einleitung.....	4
1 Weimarer Klassik.....	6
2 Historischer Kontext von <i>Groß-Cophta</i>	10
2.1 Die Halsbandaffäre	11
2.2 Einfluss der Halsbandaffäre auf die Französische Revolution.....	15
2.3 Goethe und die Französische Revolution.....	15
2.4 Cagliostro.....	18
2.5 Cagliostro und die Geheimgesellschaften.....	20
2.6 Goethe und die Geheimgesellschaften	21
2.7 Cagliostro und die Halsbandaffäre.....	23
3 Entstehung und Uraufführung des Dramas	24
4 Handlung des Dramas	26
5 Die Intrige	36
5.1 Die Intrige im <i>Groß-Cophta</i>	40
5.2 Aufbau des Dramas.....	49
6 Religiöse Motive im <i>Groß-Cophta</i>	52
Schlussfolgerung.....	54
Resumee.....	56

Einleitung

Zum Thema meiner Masterarbeit habe ich das Drama von Johann Wolfgang von Goethe der *Groß-Cophta* gewählt. Dieses Drama wurde im Jahr 1791, in der Zeit der Weimarer Klassik, am Weimarer Hoftheater uraufgeführt. Dieses Lustspiel habe ich gewählt, weil es wenig bekannt ist und es nur viermal aufgeführt wurde. Der Grund dafür war, dass von Seite der Zuschauer kein Interesse an diesem Drama bestand. Das Thema der Intrige und des Betrugs hat bei mir Interesse geweckt, nicht zuletzt deshalb habe ich mich entschieden, mich mit diesem Drama zu befassen.

Im ersten Kapitel werde ich mich mit der Epoche der Weimarer Klassik befassen, da Goethe in Weimar tätig war und diese Epoche auf sein Schaffen einen großen Einfluss hatte. Gerade in dieser Zeit wurde das Interesse Goethes an dem Skandal des französischen Hofes mit der Halsbandaffäre geweckt.

Im zweiten Kapitel beschreibe ich den historischen Kontext von *Groß-Cophta* und stelle die Halsbandaffäre mit ihren Hauptakteuren im Unterkapitel 2.1 vor. Welchen Einfluss die Halsbandaffäre auf die Französische Revolution hatte beschreibe ich im Unterkapitel 2.2. Über die Einstellung die Goethe zur Französischen Revolution hatte befasse ich mich im Unterkapitel 2.3. Weiter beschreibe ich im Unterkapitel 2.4 Cagliostros Leben, da sein Leben und seine Machenschaften die Vorlage für Goethes *Groß-Cophta* waren.

Die Problematik der Geheimgesellschaften spielt in dem Lustspiel eine große Rolle. Um welche Geheimgesellschaften es sich handelte und was ihre Ziele waren, ist im Unterkapitel 2.5 ausgeführt. Welche Rolle Cagliostro in der Halsbandaffäre an dem französischen Hof spielte beschreibe ich in einem weiteren Unterkapitel, dem Kapitel 2.6.

Im dritten Kapitel beschreibe ich die Entstehung des Dramas *Der Groß-Cophta*. Hier ist auch die ganze Vorgeschichte zu finden, d.h. Goethes Unternehmungen, bevor er mit dem Schreiben dieses Werkes anfang. Vor allem war es die Reise nach Italien, bei der er unter anderem Recherchen durchgeführt hatte.

Im vierten Kapitel fasse ich die Handlung vom *Groß-Cophta* zusammen. Die Struktur, die im Drama in fünf Aufzüge gegliedert ist, habe ich eingehalten.

Das Intrigenmodell beschreibe ich im fünften Kapitel. Im Unterkapitel 5.1 analysiere ich dann das Werk anhand des Intrigenmodells. Die Intrige ist das Hauptthema, das das ganze Werk durchdringt, und für besseres Verständnis sind einige Teile der Handlung, die die Intrige betreffen, schon im Kapitel vier erwähnt.

Den Aufbau des Dramas stelle ich im sechsten Kapitel vor. Hier beschreibe ich die einzelnen Hauptfiguren und die Art und Weise, wie sie in diesem Drama zum Erscheinen kamen.

Das ganze Drama ist nicht nur durch Intrige, sondern auch durch religiöse Motive geprägt. Weil Goethe die Bibel sehr gut kannte, erscheinen in diesem Drama viele christliche Motive. Diese Motive verarbeite ich im letzten Kapitel, in dem Kapitel sieben. Die christlichen Motive sind für die Entwicklung des Dramas auch deswegen wichtig, weil sie sein Aufbau mitbestimmen.

In der Schlussfolgerung fasse ich die Ergebnisse meiner Arbeit zusammen und äußere mich, auf der persönlichen Ebene, dazu, wie es heutzutage mit dem Glauben an Wunder aussieht.

1 Weimarer Klassik

Diese Epoche wurde durch zwei bedeutende Dichter repräsentiert. Der eine war Johann Wolfgang von Goethe der 1749 geboren und 1832 gestorben ist. Der zweite war Friedrich Schiller der 1759 geboren und 1805 gestorben ist. Die ganze Epoche der Weimarer Klassik ist mit den biographischen Daten dieser zwei Dichter begrenzt. Der Anfang ist die erste Reise Goethes nach Italien im Jahre 1786 und das Ende dieser Epoche ist der Tod Goethes im Jahre 1832, wobei manche das Ende der Epoche schon mit dem Tod Schillers im Jahr 1805 ansetzen. Einige Literaturhistoriker bezeichnen das Treffen von Goethe und Schiller am 20. Juli 1794 als die „*Geburtsstunde der deutschen Klassik*“ mit dem die Zusammenarbeit von Goethe und Schiller begann.¹ Innerhalb von wenigen Wochen wurden aus Goethe und Schiller enge Freunde. Nach dreiundzwanzig Jahren schrieb Goethe über dieses Treffen einen Aufsatz, den er als „*Glückliches Ereignis*“ bezeichnete.² Zu weiteren bedeutenden Vertretern der Weimarer Klassik gehören, neben Goethe und Schiller, Herder und Wieland.

Goethe überlebte Schiller um siebenundzwanzig Jahre und er hat mit großer Dankbarkeit über ihn gesprochen, denn Schiller unterstützte ihn immer mit „Rat und Tat“.³ Als Zentrum der Weimarer Klassik gilt die Stadt Weimar, aber bedeutend war auch die Stadt Jena gewesen. In Jena haben sich im Jahr 1794 Goethe und Schiller kennengelernt und Schiller lebte und arbeitete die erste Hälfte der klassischen Epoche in Jena. Weimar repräsentierte in der damaligen Zeit die ästhetische und philosophische Moderne, und war für ein paar Jahrzehnte das geistige Zentrum Deutschlands schlechthin, in dem die bedeutendsten zeitgenössischen Dichter vereinigt waren.⁴ Weimar wurde auch wegen seiner vielen kultur-schaffenden Gäste berühmt und seine kunstfreundliche Atmosphäre veranlasste die Zeitgenossen dazu, vom „Weimarer Musenhof“ zu sprechen.⁵ „Für Schiller wird später der Kleinstaat in gewisser Weise zum symbolischen Vorbild der idealen politischen Ordnung.“⁶ Goethe entschied sich für Weimar und nicht

¹ OELLERS, Norbert und STEEGERS, Robert: *Weimar. Literatur und Leben zur Zeit Goethes*. Stuttgart 1999, S. 124.

² *Ibidem*, S. 125.

³ *Ibidem*, S. 176.

⁴ BORCHMEYER, Dieter: *Weimarer Klassik. Portrait einer Epoche*. Weinheim 1994, S. 45.

⁵ *Ibidem*, S. 102.

⁶ *Ibidem*, S. 51.

für Berlin, wo Friedrich der Große, oder Wien, wo Joseph der II. regierten, und die Zentren des „aufgeklärten Absolutismus“ waren. „*Goethes Entscheidung für Weimar hängt zweifellos mit seiner Abneigung gegen die Abstraktion und Anonymität des modernen Großstaates zusammen, der dem konkreten Individuum entfremdet ist, (...)*.“⁷ Goethe und Schiller haben in Weimar die Einheit des Politischen mit dem Menschlichen gefunden.⁸

Die Epoche der Weimarer Klassik sollte eine Reaktion auf zu viel Verstand in der Epoche Aufklärung und zu viel Gefühl in der Epoche Sturm und Drang sein. Klassik sollte gegenüber der vorherigen Epochen alle menschlichen Kräfte in Harmonie bringen. Sie ist ruhig, durch den Verstand begründet, welche das Schönheitsideal des Altertums betont.

Unter dem Begriff Klassik verstand man im 18. Jhd. die griechische und römische Antike. Die Antike wurde im 15.-16. Jhd. in Deutschland durch die italienische Renaissance wiederentdeckt und in der zweiten Hälfte des 18. Jhd. war sie ein europäisches Phänomen gewesen.

Das Buch von Johann Joachim Winckelmann aus dem Jahre 1755 *Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke in der Malerei und Bildhauer-Kunst* hatte einen großen Einfluss auf diese Epoche. Winckelmann studierte in Dresden noch vor seiner Reise nach Italien Kopien von griechischen und römischen Plastiken welche er in diesem Buch beschreibt. Laut Winckelmann war das nachahmen des Alten sehr wichtig gewesen. „*Der einzige Weg für uns, gross, ja, wenn es möglich ist, unnachahmlich zu werden, ist die Nachahmung der Alten, (...)*.“⁹

Weimar wurde im 13. Jahrhundert gegründet, aber erst durch Anna Amalia wurde die Stadt zum „Musensitz“ ausgebaut. Ihr Sohn Karl August hat ihn gefestigt und weiter entwickelt.¹⁰ Die Weimarer Klassik war sehr eng mit Weimar verbunden und Weimar stellte damals die kulturelle und gesellschaftliche Repräsentanz dar, weil hier die bedeutendsten Persönlichkeiten der Zeit, Goethe, Schiller, Wieland und Herder wirkten.¹¹ In Weimar haben sich die neuen und

⁷ BORCHMEYER, Dieter: (wie Anm. 4), S. 51.

⁸ Ibidem, S. 45.

⁹ WINCKELMANN, Johann Joachim: Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst. Zitiert nach BAUMANN, Barbara und OBERLE, Brigitta: *Deutsche Literatur in Epochen*. Ismaning 1985, S. 101.

¹⁰ OELLERS, Norbert und STEEGERS, Robert: (wie Anm. 1), S. 8.

¹¹ BAUMANN, Barbara und OBERLE, Brigitta: *Deutsche Literatur in Epochen*. Ismaning 1985, S. 39.

alten Mächte gemischt, denn es lag zwischen Reich, Sachsen und Preußen.¹² Die Vorbilder hat Klassik in der Kunst und Literatur gefunden. Es war eine Patriarcharzeit, die das nationale Leben prägte. Weimar wurde mit Athen und Bethlehem verglichen.¹³ Auf Goethes Schaffen hatten die Provinzialität und die Weltbürgerlichkeit, die sich hier vermischten, einen großen Einfluss gehabt.

Im Dezember 1774 besuchte der Erbprinz Carl August von Sachsen-Weimar, Goethe in Frankfurt. Seine Mutter, Anna Amalia, die nach dem frühen Tod ihres Ehemannes mit neunzehn Jahren die Regentschaft übernahm, lud Goethe nach Weimar ein. Es war gerade Anna Amalia, die Weimar zu der Stadt der Künste erhoben hat. Während ihrer Regierungszeit in den Jahren 1758 bis 1775 reformierte sie die Gebiete des Sozialen, des Wirtschaftlichen, des Universitäts- und des Schulwesens.¹⁴ Am 7. November 1775 kam Goethe nach Weimar auf den Hof der Herzogin Anna Amalia.¹⁵ Kurz vor seiner Anreise, brannten das Residenzschloss und das Theater ab und die Stadt mit seinen sechstausend Einwohnern ähnelte eher einem Dorf.¹⁶ Goethe war in Weimar sehr geschätzt gewesen und wurde durch den Kaiser auf Anliegen des Herzogs in den Adelsstand erhoben. Goethe selbst war daran nicht interessiert, da sich die Frankfurter Patrizier, zu denen er gehörte, als auf derselben Ebene, wie der Adel stehend, betrachteten.¹⁷

Durch seinen Vater lernte Goethe schon in Frankfurt die Antike kennen, weil er aber alles mit eigenen Augen sehen wollte, reiste er für zwei Jahre nach Italien.¹⁸ Zuerst fuhr er am 24. Juli 1786 nach Karlsbad, dort wollte er 5-6 Wochen zur Kur bleiben. Von Karlsbad aus reiste er am 6. September 1786 über München, Verona und Venedig nach Rom. Er besuchte aber auch Neapel und Sizilien. Am 21. Juli 1788, drei Tage nach seiner Rückkehr nach Weimar, schrieb Goethe einen Brief an Friedrich Heinrich Jacobi, in dem er unter anderem schrieb:

*Ja mein Lieber ich bin wieder zurück und sitze in meinem Garten,
hinter der Rosen Wand, unter den Aschenzweigen und komme nach
und nach zu mir selbst. Ich war in Italien sehr glücklich, es hat sich so*

¹² SCHULZ, Gerhard: *Die deutsche Literatur zwischen Französischer Revolution und Restauration*. München 1983, S. 39.

¹³ BORCHMEYER, Dieter: (wie Anm. 4), S. 46.

¹⁴ *Ibidem*, S. 85.

¹⁵ *Ibidem*, S. 67.

¹⁶ *Ibidem*, S. 68.

¹⁷ *Ibidem*, S. 69.

¹⁸ BAUMANN, Barbara und OBERLE, Brigitta: (wie Anm. 11), S. 102.

*mancherlei in mir entwickelt, das nur zulange stockte, Freude und Hoffnung ist wieder ganz in mir lebendig geworden. Mein hiesiger Aufenthalt wird mir sehr nützlich sein. Denn da ich ganz mir selbst wiedergegeben bin; so kann mein Gemüt, das die größten Gegenstände der Kunst und Natur fast zwei Jahre auf sich wirken ließ, nun wieder von innen heraus wirken, sich weiter kennen lernen und ausbilden.*¹⁹

In den zwei Jahren, in denen Goethe die Italien-Reise unternahm, hat sich in Weimar politisch und kulturell nichts, oder nur sehr wenig, verändert.²⁰ Im Jahr 1795 schrieb Goethe *Römische Elegien*. Es ist eine Sammlung von zwanzig Gedichten, dessen Thema die Freiheit und die Freude der sinnlichen Liebe ist, wobei das Alte und das Neue nebeneinander stehen.²¹ Im Jahr 1829 fasste er seine Erlebnisse aus dieser Italien-Reise unter dem Titel *Italienische Reise* zusammen. Diesen Titel erhielt das Werk erst in der letzten Ausgabe, neben *Kampagne in Frankreich* und *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit* gehörte zu Goethes autobiographischen Schriften.²² Auf dieser Reise beendete Goethe viele Dramen und sammelte viele neue Themen für die Lyrik.

Das Theater war in der Zeit der Weimarer Klassik eine extrem bedeutende Institution. Mit dem Drama, das die wichtigste Gattung der Klassik gewesen war, wollte man die Menschen durch das ästhetische Erlebnis erziehen. Menschlichkeit und Toleranz waren dabei die wichtigsten Motive und gleichzeitig Ziele des klassischen „Programms“. Im Jahr 1791 übernahm Goethe die Leitung des Hoftheaters in Weimar, das im Redontenhaus im Jahr 1780 neu eröffnet wurde, hier blieb Goethe dann für die nächsten sechsundzwanzig Jahre.²³

Im Jahre 1815 wurde Goethe zum Staatsminister ernannt. Als einer der ersten deutschen Fürsten gab Carl August im Jahre 1816 dem Land eine Verfassung und verwandelte es in eine konstitutionelle Monarchie.²⁴

¹⁹ GOETHE, Johann Wolfgang: *Werke Hrsg. Im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen*. [Weimarer Ausgabe.] Abt. IV: Briefe. Bd. 1-50. Weimar 1887-1919. Zitiert nach: OELLERS, Norbert und STEEGERS, Robert: (wie Anm. 1), S. 97.

²⁰ OELLERS, Norbert und STEEGERS, Robert: (wie Anm. 1), S. 95.

²¹ BAUMANN, Barbara und OBERLE, Brigitta: (wie Anm. 11), S. 103.

²² BORCHMEYER, Dieter: (wie Anm. 4), S. 138.

²³ BAUMANN, Barbara und OBERLE, Brigitta: (wie Anm. 11), S. 109.

²⁴ BORCHMEYER, Dieter: (wie Anm. 4), S. 70.

2 Historischer Kontext von *Groß-Cophta*

Ganz Europa wurde im Jahre 1785 durch eine große Affäre erregt, es war die sogenannte Halsbandaffäre (L' Affaire du Collier) die einen riesen Skandal bei dem französischen Hof verursacht hatte.²⁵ Die Europäer sehnten sich im 18. Jahrhundert nach Wundern, aber der Hochadel wollte den Glücksrittern, Wundertätern, Zauberern und allen, die sich auf der anderen Seite der Aufklärung befanden, und den gesunden Menschen Verstand abgelegt haben, das Handwerk legen.²⁶ Für viele gab es aber ein unerfreuliches Erwachen durch die Französische Revolution. Goethes Werk änderte sich durch die Ereignisse der Weltgeschichte und er beschrieb dieses in seinen Dramen, hauptsächlich in den Lustspielen der neunziger Jahre.²⁷

Das Interesse Goethes am Grafen Cagliostro erwachte bei ihm im Jahre 1781. Er forderte am 19. Februar, 8. März und am 22. Juni 1781 nähere Informationen über den Grafen Cagliostro vom Lavater an.²⁸ Goethe wusste von den Verbindungen Lavaters zum Cagliostro und er wollte diese Affäre mit dem Grafen Cagliostro und auch die Französische Revolution als Stoff für sein neues Werk *Der Groß-Cophta* verwenden.

Goethe reiste im Jahr 1787 nach Palermo. Dort, wo die Ermittlungen zum Halsbandprozess im Gange waren, sammelte er Informationen auch über die Familie des Grafen Cagliostros die er während seiner Italien-Reise in Palermo besuchte. Dieses Treffen mit der Mutter und Schwester des Grafen Cagliostros beschreibt er in seinem Werk *Italienische Reise*. Eine weitere Quelle für seine Niederschrift, die er 1791 angefangen hatte, war die Prozessakte aus Rom. Somit war er bestens über die damaligen Ereignisse informiert worden.²⁹

Goethe verarbeitete viele historische Wahrheiten und seine eigenen Erfahrungen in diesem Lustspiel. Da sich aber die Halsbandaffäre noch vor der Französischen Revolution ereignete, ist das Werk als vorrevolutionär zu

²⁵ MANGER, Klaus: *Nach Wundern schnappen. Goethes Mahnmal „Der Gross-Cophta“*, in: *Die Wirklichkeit der Kunst und des Abendteuer der Interpretation*, hg. von Klaus Manger, Heidelberg 1999, S. 211.

²⁶ *Ibidem*, S. 208

²⁷ *Ibidem*, S. 210.

²⁸ *Ibidem*, S. 215.

²⁹ *Ibidem*, S. 214.

betrachten. Im Jahr 1787 befand sich Goethe in Italien und bekam so nur sehr wenig von den Entwicklungen in Frankreich mit.³⁰

Goethe hat aus dem Versailler Hof ein kleines Duodezfürstentum in Deutschland errichtet. Giuseppe Balsamo, der sich als Graf Alesandro di Cagliostro ausgab und seine Betrügereien bei dem französischen Hof durchführte, tritt im *Groß-Cophta* als der Graf Rosto auf. Der betrogene Domherr wurde in der Halsbandaffäre als Kardinal Rohan dargestellt. Den historischen Figuren in diesem Lustspiel sind am ähnlichsten der Marquis und die Marquise de la Motte. Die Nichte der Marquise de la Motte war in Wirklichkeit die Schauspielerin und Prostituierte d'Oliva. Auf historischen Vorbildern basieren besonders die Figuren der Bedienten, Saint Jean, La Fleur, Jäck, der Oberst der Schweizergarde, die Schweizer, die zwei Hofjuweliere, die Jünglinge, die Kinder und das Kammermädchen. Einige Nebenfiguren, wie z.B. den Ritter, fügte Goethe in das Lustspiel hinzu.³¹

2.1 Die Halsbandaffäre

Das französische Königsreich wurde im Jahr 1785 durch einen politischen Skandal erschüttert. Die sog. Halsbandaffäre hat die Autorität des Könighofes beträchtlich untergraben.³² Es war eine Zeit in der man Wunder erwartete. Auch der Juwelier Boehmer wartete auf ein Wunder, das verursachen würde, dass sein kostbares, 1.600.000 Livres teure Collier den Hals der Königin Marie Antoinette schmücken würde. Die Gräfin Jeanne de la Motte mit ihrem Gemahlen, dem Grafen de la Motte warteten auf ein Wunder, durch das sie wieder in ihren Rank der Ahnen Valois hinaufsteigen würden. Kardinal Rohan wartet sehnsüchtig und vor sich träumend auf ein Wunder, damit er die Gunst der Königin Marie Antoinette wiedererlangt. Die Königin Marie Antoinette wartet auf ein Wunder, welches ihr die erwartete Befriedigung bringen würde. Der König Ludwig XVI. wartet auf ein Wunder, das seine finanzielle Situation verbessert.

³⁰ BAUMANN, Barbara und OBERLE, Brigitta: (wie Anm. 11), 1985, S. 102.

³¹ MANGER, Klaus: (wie Anm. 25), S. 210.

³² RAHE, Konrad: *Cagliostro und Christus. Zu den biblischen Anspielungen in Goethes Komödie "Der Groß-Cophta"*. Hamburg 1994, S. 1.

„Und ganz Frankreich wartet auf das größte Wunder, die Volksbeglückung.“³³

Für den Grafen Cagliostro sind diese Wundererwartungen zu seinem Lebensinhalt geworden und zu einer guten Quelle seines Lebensunterhaltes.

Das zentrale Thema vom Goethes Lustspiel ist das Warten auf diese Wunder. Weil die Gräfin und der Graf de la Motte auf ihre königliche Herkunft anknüpfen wollen, täuscht die Gräfin dem Fürstbischof von Straßburg Louis-René de Rohan (der die Gunst des Königshofes verloren hat) vor, sie sei eine vertraute Freundin der Königin. Für diesen Zweck engagiert die Gräfin de la Motte die Schauspielerin und Prostituierte Marie-Nicole Le Guay d’Oliva, die dem Kardinal Rohan die Königin vorspielen sollte. In den Gärten von Versailles soll Marie-Nicole Le Guay d’Oliva dem Kardinal Rohan eine Rose übergeben, was ein Zeichen sei, dass er die Gunst der Königin wieder zurück erlangt hat. Mit gefälschten Briefen ließ die Gräfin den Kardinal glauben, dass die Königin ein kostbares Collier kaufen möchte und dass der Kardinal der Käufer sein soll. Dieser war sehr glücklich und geehrt, dass die Königin ihn auserwählt hat, und hat dieses kostbare Collier, so wie es die vermeintliche Königin in dem Brief angeordnet hatte, gekauft und der Gräfin übergeben. Die Gräfin hat das Collier aber nicht der Königin übergeben, sondern in kleine Stücke zerbrochen. Ein Teil verkaufte sie in Frankreich und ein Teil verkaufte ihr Ehemann in England. Das Collier sollte den Juwelieren in Raten gezahlt werden, aber als die Zahlungen der Raten ausblieben, weil der Kardinal aus seiner eigenen Tasche die Anzahlung gemacht hatte, und kein weiteres Geld besaß, wandten sich die Juweliere an den Hof. So flog der ganze Betrug schließlich auf.

Es kam zur Verhaftung aller Beteiligten, aber nur die Gräfin wurde zur lebenslänglichen Haft verurteilt. Der Kardinal und d’Oliva wurden freigesprochen, weil sie nur Marionetten in diesem Betrug gewesen waren, die die Gräfin für ihr Spiel missbraucht hatte. Wegen seiner Kontakte zum Kardinal Rohan wurde auch der Abenteurer und Geisterseher, der sich als Conte Alessandro di Cagliostro ausgab, verhaftet. Es wurde ihm aber keine direkte Beteiligung an dem Betrug nachgewiesen, deshalb wurde er wieder freigelassen und aus Frankreich verbannt.

³³ SZERB, Antal: *Marie Antoinette oder die unbeglichene Schuld*. Stuttgart 1966, [Budapest 1943], S. 61. Zitiert nach: RAHE, Konrad: (wie Anm. 31), S. 9.

Die ganze Halsbandaffäre mit derer Komplexität, mit listigen Gaunern, Betrügern und Betrogenen, wirkt peinlich und komisch zugleich.³⁴ Sie hat das ganze Königtum um sein Ansehen und Respekt gebracht. Ohne es zu wollen hat d’Oliva die Königin Marie Antoinette dem Gespött und der Verachtung ausgesetzt.³⁵

Im Brief an Friedrich Heinrich Jacobi, den Goethe am 1. Mai 1791 geschrieben hat, äußerte er sich über Cagliostro:

*Es ist erbärmlich anzusehen, wie die Menschen nach Wundern schnappen um nur in ihrem Unsinn und Albernheit beharren zu dürfen, und um sich gegen die Obermacht des Menschenverstandes und der Vernunft wehren zu können.*³⁶

Mit dieser Aussage ist das zentrale Thema dieses Lustspieles genannt. Wie ich schon erwähnt habe, ist es das Wunder. Die Sehnsucht nach dem Wunder und die Französische Revolution gehören eindeutig zusammen. Obwohl Goethe die Halsbandgeschichte für mitverantwortlich für das Ausbrechen der Französischen Revolution hält, wurde die Frage der Mitverantwortung der Halsbandaffäre an dem Ausbruch der Französischen Revolution von der Historiographie bis heute nicht eindeutig beantwortet.³⁷

Der *Groß-Cophta* sollte das Publikum erziehen. Anhand der Französischen Revolution wollte Goethe zeigen, welche Auswirkungen der Verfall von staatlicher Rechtsordnung hat und dass man mit Staatsreformen eine Revolution verhindern kann. Laut Goethe war die Halsbandaffäre der Anfang einer Wende in der Weltgeschichte.³⁸

Goethe befürchtete, dass die Gesellschaft an dem Zerfall der Autorität und an fehlendem Zusammenhalt zu Grunde gehen könnte. Im letzten Monolog der Eugenie in dem Trauerspiel „*Die natürliche Tochter*“ die Goethe in den Jahren 1799 bis 1803 verfasste, schrieb er über den Verfall des Ancien Régime:

³⁴ RAHE, Konrad: (wie Anm. 32), S. 10.

³⁵ Ibidem, S. 21.

³⁶ Brief Goethes an Friedrich Heinrich Jacobi. Zitiert nach: RAHE, Konrad: (wie Anm. 32), S. 64.

³⁷ RAHE, Konrad: (wie Anm. 32), S. 14.

³⁸ SCHRÖDER, Winfried: *Goethes „Groß-Cophta“ – Cagliostro und die Vorgeschichte der Französischen Revolution*, in: *Goethe-Jahrbuch – 105 / Periodical*, 1988, S. 192.

*[...] Diesem Reiche droht
 Ein jäher Umsturz. Die zum großen Leben
 Gefugten Elemente wollen sich
 Nicht wechselseitig mehr mit Liebeskraft
 Zu stets erneuter Einigkeit umfassen.
 Sie fliehen sich, und einzeln tritt nun jedes
 Kalt in sich selbst zurück. Wo blieb der Ahnherrn
 Gewalt'ger Geist, der sie zu e i n e m Zweck
 Vereinigte, die feindlich kämpfenden,
 Der diesem großen Volk als Führer sich,
 Als König und als Vater dargestellt?
 Er ist entschwunden! Was uns übrigbleibt,
 Ist ein Gespenst, das mit vergeblichem Streben
 Verlorenen Besitz zu greifen wähnt.³⁹*

Aus dieser Perspektive betrachtet, ist es offensichtlich, dass der *Groß-Cophtha* nicht nur ein Erziehungs- und Freimaurerdrama ist. Goethe wollte damit zeigen, dass man mit Staatsreformen eine Revolution verhindern kann.⁴⁰

Goethe hat schon im Jahre 1790 in den *Venezianischen Epigrammen* das Verhalten des Königs und der Fürsten kritisiert, indem er sie mit dem Verhalten von den Träumern und Demagogen verglichen hat:

*Fürsten prägen so oft auf kaum versilbertes Kupfer
 Ihr bedeutendes Bild; lange betrügt sich das Volk.
 Schwärmer prägen den Stempel des Geists auf Lügen und Unsinn;
 Wem der Proberstein fehlt, hält sich für redliches Gold.*

*Könige wollen das Gute, die Demagogen desgleichen,
 Sagt man; doch irren sie sich: Menschen, ach, sind sie wie wir.
 Nie gelingt es der Menge, für sich zu wollen; wir wissen's:
 Doch wer versteht, für uns alle zu wollen; er zeig's.⁴¹*

³⁹ SCHRÖDER, Winfried: (wie Anm. 38), S. 192.

⁴⁰ Ibidem, S. 192.

⁴¹ Ibidem, S. 193.

Gerade hier ist die Doppelstrategie Goethes sichtbar. Auf der einen Seite ist sie gegen das Ancien Régime, also in Übereinstimmung mit der Revolution für die Erneuerung der bestehenden Ordnung und gleichzeitig verteidigt er auf der anderen Seite die bestehende Staatsordnung gegen die Revolution in der Hoffnung, durch Staatsreformen Verbesserungen zu erreichen.⁴²

2.2 Einfluss der Halsbandaffäre auf die Französische Revolution

Graf Alessandro Cagliostro wurde im Jahre 1786 in Paris verhaftet, da ihm aber keine direkte Teilnahme an dem Betrug nachgewiesen wurde, wurde er nach England verbannt. In London verfasste er am 20. Juni 1786 ein Sendschreiben an das französische Volk. Er hat in diesem Schreiben gegen die königliche Gewalt und das Regierungssystem geklagt und sprach offen über die bevorstehende Revolution. Später wurde dieses Sendschreiben als eine Prophezeiung des Sturms auf die Bastille betrachtet. Dank dieses Schreibens sahen viele im Grafen Cagliostro keinen Magier und Hochstapler mehr, sondern einen Revolutionär.⁴³ Die Freimaurer und Cagliostro waren Verschwörer, welche die gesellschaftliche und politische Ordnung beseitigen wollten.

Am 15. Februar 1831 sagte Goethe rückwirkend, dass die Halsbandaffäre *„ein historisches Faktum sei, das der Französischen Revolution unmittelbar voran gehe und [...] davon gewissermaßen das Fundament sei, daß es sich hierbei um ein gutes Sujet handele, nicht bloß von sittlicher, sondern auch von großer historischer Bedeutung.“*⁴⁴

2.3 Goethe und die Französische Revolution

Goethe hat die Ideale der Französischen Revolution nicht geteilt, denn er war ein Realist gewesen und bemühte sich das ganze Leben lang, ein gemäßiger Liberaler zu sein. Er bezeichnete die Französische Revolution als „Unheil unwürdiger

⁴² SCHRÖDER, Winfried: (wie Anm. 38), S. 192.

⁴³ Ibidem, S. 195.

⁴⁴ ECKERMANN, Johann Peter: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*. Berlin und Weimar 1982, S. 389. Zitiert nach: SCHRÖDER, Winfried: (wie Anm. 38), S. 183.

Staatsumwälzung“.⁴⁵ In den Versen aus den *Venezianischen Epigrammen* aus dem Jahr 1790 beschrieb er seine Meinung zur Revolution:

*Alle Freiheits-Apostel, sie waren mir immer zuwider,
Willkür suchte doch nur jeder am Ende für sich.
Willst du Viele befreien, so wag' es Vielen zu dienen.
Wie gefährlich das sei, willst du es wissen? Versuch's!*

*Frankreichs traurig Geschick, die Großen mögen's bedenken;
Aber bedenken fürwahr sollen es Kleine noch mehr.
Große gingen zu Grunde: doch wer beschützte die Menge
Gegen die Menge? Da war Menge der Menge Tyrann.*

*Sage, tun wir nicht recht? Wir müssen den Pöbel betrügen.
Sieh nur, wie ungeschickt, sieh nur, wie wild er sich zeigt!
Ungeschickt und wild sind alle rohe Betroggen;
Seid nur redlich, und so führt ihn zum Menschlichen an.⁴⁶*

Diese Einstellung folgt aus seinen wissenschaftlichen Studien. Evolutionäre Entwicklungsgesetze die die Natur bestimmen und alles Gewalttätige dieser Evolution unterordnen, sind die Ausnahme.

Goethes politische Ansichten waren, dass alle gewaltsamen Änderungen in Deutschland nicht nötig, sondern unerwünscht waren. Er war der Meinung, dass die gesellschaftliche Bildung und nicht die politischen Verhältnisse zu einem Umsturz in Deutschland und dadurch zu einem besseren Leben verhelfen können. Goethe war der Überzeugung, dass man mit Gewalt und einer Revolution auch das Gute in der Politik und der Gesellschaft zerstören würde. Schon lange vor der Revolution empfand er das Auftreten der Magier und Spiritisten, die den Zugang zu den höchsten Gesellschaftskreisen und Fürstenhäuser hatten, als Gefährdung des Ancien Régime und als Vorzeichen eines Umsturzes der ganzen politischen Ordnung.

⁴⁵ SCHRÖDER, Winfried: (wie Anm. 38), S. 184.

⁴⁶ Epigramme. Venedig 1790, Nr. 50, 53 und 55. Zitiert nach: OELLERS, Norbert und STEEGERS, Robert: (wie Anm. 1), S. 111.

In dem Brief, den Goethe am 22. Juni 1781 an Lavater schrieb, warnte er vor der „großen Masse Lügen, die im Finstern schleicht und durch die unsere moralische und politische Welt [...] mit unterirdischen Gängen, Kellern und Kloaken minieret ist.“⁴⁷

Die Beobachtungen der Menschen und die Menschenkenntnis die Goethe besaß, haben ihn in der Überzeugung bestärkt, dass die neuen Herrscher nicht uneigennütziger und aufopfernder sein würden als die Herrscher, die vor ihnen geherrscht haben. Goethe aber hat den Gedanken an das Gute im Menschen nie aufgegeben, machte sich aber keine Illusionen über die Realität des Lebens und der Menschen.

In dem Werk *Campagne in Frankreich*, das er zwischen den Jahren 1820 und 1822 verfasste, hat Goethe geschrieben, dass eine neue Epoche der Weltgeschichte beginnt und dass die Menschen sagen können, dass sie dabei gewesen seien. Dies waren keine wahrsagerischen Fähigkeiten von Goethe, sondern eher eine Erleuchtung des Augenblicks.⁴⁸ Er wollte mit seinem Werk seine eigenen, persönlichen Erfahrungen weitergeben. Bereits mit 27 Jahren war Goethe im Jahre 1775 in zahlreichen Staatsämtern tätig gewesen. Er glaubte, dass der Staat der einzig legitime Repräsentant der gesellschaftlichen Reformen sei. Goethe setzte sich gegen die Abschaffung der Kirchensteuer ein. Er setzte sich auch für eine Bodenreform, für die Verminderung der Steuern für die Bauern und andere ein. Leider machte er die Erfahrung, dass der absolutistische Staat sehr zögernd und bedingt sein anvertrautes Amt wahrnimmt. Wegen einer mächtigen Gegenreaktion der Aristokraten haben sich diese Pläne nicht durchsetzen lassen.⁴⁹ Im Jahre 1780 musste sich Goethe zugestehen, dass er seine Ziele nicht erreicht hatte, und dass sein Ansatz nicht im Verhältnis zu den Ergebnissen stand. Deshalb resignierte er auf alle seine Ämter.⁵⁰ Nachdem sein politisches Konzept der aufgeklärten Monarchie gescheitert war, wandte sich Goethe dem Studium der Naturwissenschaften zu.⁵¹ In dieser Zeit erfuhr Goethe von dem Skandal auf dem französischen Hof, der in dieser Zeit die führende europäische Monarchie gewesen war und er wurde auch Mitglied der Weimarer Freimaurerloge *Anna Amalia zu den drei Rosen*. Gleichzeitig bewarb er sich auch um die Aufnahme in

⁴⁷ BORCHMEYER, Dieter: (wie Anm. 4), S. 261.

⁴⁸ BAUMANN, Barbara und OBERLE, Brigitta: (wie Anm. 11), S. 132.

⁴⁹ BORCHMEYER, Dieter: (wie Anm. 4), S. 78.

⁵⁰ SCHRÖDER, Winfried: (wie Anm. 38), S. 190.

⁵¹ Ibidem, S. 191.

den Illuminatenorden. Dadurch gelang es Goethe sehr gut über die Aktivitäten der Freimaurerbewegung informiert zu sein und die drohende Gefahr, die es für die politische Ordnung geben könnte, zu erkennen.⁵²

Goethe war von seinen vielen Aktivitäten und dem Misserfolg den er im Staatsdienst erlitt erschöpft und erhoffte sich durch die Italienreise zu einer neuen künstlerische Phase zu gelangen. Sein Leben verlagerte sich vom Praktischen zum Ästhetischen.⁵³ Im Jahr 1786 reiste Goethe als Staatsmann nach Italien, kehrte aber 1788 als Künstler nach Weimar zurück.⁵⁴ In Italien befasste er sich v.a. mit den Bereichen Kunst, Natur und den Sitten der Völker.⁵⁵ Von klein an träumte Goethe von den Orten, die als Bilder im Vorsaal des Elternhauses hingen. Es war Piazza del Popolo, das Coliseo, der Patersplatz, die Peterskirche, die Engelsburg und andere, die der Vater von seiner Italien-Reise aus den Jahren 1739 bis 1740 mitgebracht und die er umfassend beschrieben hatte. Nun hat sich Goethe mit dieser Italienreise den Traum erfüllt.⁵⁶ Goethe hatte außer der Tatsache, dass er all diese Orte persönlich besuchen wollte, noch ein weiteres Ziel; er wollte all seine Werke, die er in den zehn Jahren seiner ersten Weimarer Periode angefangen, aber nicht zu Ende gebracht hatte, zu Ende bringen oder umarbeiten.⁵⁷

2.4 Cagliostro

Giuseppe Balsamo, der unter dem Namen Graf Cagliostro bekannt war, wurde Anfang Juni 1743 in Palermo geboren.⁵⁸ Den Zunamen Cagliostro bekam er bei der Taufe von seinem Großonkel.⁵⁹ Ab dem Jahre 1756 lebte er in einem Kloster, bei dem Orden der Barmherzigen Brüder auf Sizilien. Hier arbeitete er als Krankenpfleger und eignete sich die Kenntnisse der Pharmakologie und Medizin an.⁶⁰ Er war sehr geschickt und wandte diese Kenntnisse später bei den „Wundern“ an. Allerdings führte er in Palermo ein zügelloses Leben und machte kleine Betrügereien, deshalb wurde er wegen seines unangemessenen Benehmens

⁵² SCHRÖDER, Winfried: (wie Anm. 38), S. 193.

⁵³ BORCHMEYER, Dieter: (wie Anm. 4), S.125.

⁵⁴ Ibidem, S. 144.

⁵⁵ Ibidem, S. 128.

⁵⁶ Ibidem, S. 130.

⁵⁷ Ibidem, S. 143.

⁵⁸ GOETHE, Johann Wolfgang: *Goethes Werke*. Zehnter Band, S. 267.

⁵⁹ Ibidem, S. 266.

⁶⁰ Ibidem, S. 267.

aus dem Kloster entlassen. Dies war auch der Grund weshalb ihn seine Familie verstieß. In Rom hat Cagliostro im Jahre 1768 Lorenza Feliciani kennengelernt und später auch geheiratet. Sie war die Tochter eines Gürtlers. Er unternahm einige Reisen, deren Ziele und Aufenthaltsorte nicht bekannt sind.

Dank seiner Kenntnisse in der Medizin und Pharmakologie erhielt er Empfehlungen von seinen Bekannten, die bis in die höchsten Gesellschaftskreise reichten. Hier übte er weiter seine Betrügereien aus und erweckte sogar den Eindruck ein Goldmacher zu sein. Seine Ehefrau Lorenza war ihm dabei behilflich und diente ihm als Lockvogel.

Cagliostro war in die Halsbandaffäre, die den französischen Hof erschütterte, verwickelt. Die Gräfin de La Motte-Valois hat ihn als den Drahtzieher bei dem Halsbandbetrug bezeichnet, deshalb wurde er verhaftet und in der Bastille eingesperrt. Man konnte ihm aber keine direkte Teilnahme an dem Betrug nachweisen, deshalb wurde er im Mai 1786 aus dem Gefängnis entlassen und aus Frankreich verbannt.

Bei den Recherchen, die Goethe bezüglich der Halsbandaffäre durchführte, machte er die Familie von Cagliostro in Palermo ausfindig. Mit Hilfe einer List schlich er sich bei der Mutter und Schwester Cagliostros ein. Er behauptete ein Engländer zu sein, der Grüße vom Cagliostro übergeben wolle, denn dieser ist nach der Entlassung aus der Bastille nach London gegangen. Goethe wurde von der Familie Cagliostros freundlich empfangen und sie waren froh zu hören, dass es ihrem Sohn und Bruder gut ginge.⁶¹

Nach der Entlassung aus der Bastille gründete Cagliostro in Rom eine neue ägyptische Loge, wurde aber am 27. Dezember 1789 durch päpstliche Polizei verhaftet. Während des Gerichtverfahrens legte er ein Geständnis ab, bei dem er die Freimaurer und Illuminaten beschuldigte, sie haben ihn in die Irre geführt. Ohne sein Wissen sollten ihn die Illuminaten zu einem von zwölf Großmeistern gemacht haben. Dieses Geständnis war mit der Behörde der Inquisition von vornherein abgemacht, um seinen eigenen Kopf zu retten. Die Taten der Illuminaten waren angeblich vorwiegend gegen Frankreich gerichtet und für diesen Zweck bei den Banken große Mengen von Geld bereitgestellt. Laut Cagliostro waren die Freimaurer die verborgenen Anstifter der Französischen Revolution. Wegen Ketzerei wurde Cagliostro zum Tode verurteilt, aber dank der

⁶¹ GOETHE, Johann Wolfgang: (wie Anm. 58), S. 270.

Begnadigung wurde seine Todesstrafe zur lebenslänglichen Haft geändert und seine Ehefrau in ein Kloster eingewiesen. Cagliostro starb nach seinem zweiten Schlaganfall im Jahre 1795 im Gefängnis San Leo in der Nähe von San Marino.⁶²

2.5 Cagliostro und die Geheimgesellschaften

Die Freimaurerei hat sich in der ersten Jahrhunderthälfte von England, über Deutschland und Frankreich in ganz Europa verbreitet. Es wurden die drei Grade, Lehrling, Geselle und Meister genutzt, die sich nach 1750 noch ausbreiteten.⁶³ Um in die Freimaurerloge aufgenommen zu werden, mussten drei Grundvoraussetzungen erfüllt sein:

1. Der Kandidat musste sein eigener Herr sein. Bedienstete, Lohnabhängige und Frauen wurden in die Loge nicht aufgenommen.
2. Der Bewerber musste eine hohe Aufnahmegebühr zahlen.
3. Der Bewerber musste von einem Bekannten vorgeschlagen werden, der bereits der Loge angehörte und sich für ihn verbürgte.

Erst wenn alle Voraussetzungen erfüllt waren, hat eine Logenversammlung durch eine Abstimmung über die Aufnahme entschieden.⁶⁴

Die Freimaurer hatten viel Gemeinsames mit den Illuminaten und anderen Geheimbünden:⁶⁵

Die Logen der Freimaurer wie der Orden des Illuminaten sind aus dem Geist der Aufklärung hervorgegangen im achtenswerten Bestreben, das Zusammenleben in der Gesellschaft zu verbessern und die Rechte des Einzelnen zu sichern. In der Praxis ihres Wirkens haben die Illuminaten zu Selbstreflexion und Selbstkritik, und haben die Aufklärung erst dadurch zu sich selbst gebracht, zum Überdenken der Lage des Menschen.⁶⁶

⁶² LENNHOF, Eugen und POSNER, Oskar und BINDER, Dieter A.: *Internationales Freimaurer Lexikon*. F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München 2000, S. 167.

⁶³ SIMONIS, Linda: *Die Kunst des Geheimen. Esoterische Kommunikation und ästhetische Darstellung im 18. Jahrhundert*. Heidelberg 2002, S. 102

⁶⁴ SIMONIS, Linda: (wie Anm. 63), S. 129.

⁶⁵ MULSOW, Martin: *Adam Weishaupt als Philosoph*, in: *Die Weimarer Klassik und ihre Geheimbünde*, hg. von Walter Müller-Seider und Wolfgang Riedel, Königshausen 2002, S. 9.

⁶⁶ MULSOW, Martin: (wie Anm. 65), S. 26.

Cagliostro wurde im Jahre 1772 in die Freimaurerloge *Espérance* in London aufgenommen. Er hat aber auch sein eigenes Freimaurersystem die ägyptische Freimaurerei erfunden und gab sich als Gesandter, der Groß-Cophta aus. Die Bezeichnung Groß-Cophta entnahm er dem ägyptischen Umfeld und passte sie seinem System der Betrugerei an.⁶⁷ Cagliostro wollte alle davon überzeugen, dass er aus Liebe eines Engels und einer irdischen Frau entstanden sei. Seinen Anhängern versprach er, dass wenn sie unterwürfig sein würden, sie Zeugen von Wundern sein werden, und er sie zu einer höheren Vollkommenheit führen werde.⁶⁸

Cagliostro vertrat die Meinung, dass Frauen als gleichberechtigte Mitglieder in die Freimaurerloge aufgenommen werden sollten. Im Jahr 1775 hat Cagliostro eine Loge für adelige und wohlhabende Frauen gegründet und seine Ehefrau Lorenza Feliciani wurde zur Großmeisterin gewählt.⁶⁹ Wie ich schon erwähnte, ermöglichte die Freimaurertätigkeit Cagliostro den Zutritt zum französischen Hochadel, um seine Betrugereien durchzuführen. Dass es sich im Groß-Cophta um Geheimgesellschaften, und das vor allem um die Freimaurerloge handelte, ist unter anderem aus dem Aufstieg in die höheren Grade, durch verschiedene Prüfungen der Schüler sichtbar. Es ist das Prinzip der Fragen und Antworten zwischen dem Meister und dem Lehrling, oder die Symbolik des Hutes; der Meister darf seinen Hut in der Gesellschaft auf dem Kopf behalten.⁷⁰

2.6 Goethe und die Geheimgesellschaften

Sowohl die Freimaurer als auch die Illuminaten hatten verschiedene Grade, in die sie durch verschiedene Prüfungen erhoben wurden. Die mittleren Grade der Illuminaten Titel, waren dieselben, wie die der Freimaurer, und zwar, der Lehrling, Geselle und Meister. Adam Weishaupt nutzte also diese vorhandenen Strukturen der Freimaurer für seinen Orden und glich den Illuminatenorden der Struktur der Freimaurerlogen an. Die höheren Mysterien Grade blieben auch den führenden Illuminaten verborgen, denn er hatte einen „Schleier“ über die

⁶⁷ SCHRÖDER, Winfried: (wie Anm. 38), S. 210.

⁶⁸ Ibidem, S. 193.

⁶⁹ FRICK, Karl R. H.: *Licht und Finsternis. Gnostisch-theosophische und freimaurerisch-okkulte Geheimgesellschaften bis zur Wende des 20. Jahrhunderts.* Teil 2. Genehmigte Lizenzausgabe. Wiesbaden 2005, S. 157 ff.

⁷⁰ SCHRÖDER, Winfried: (wie Anm. 38), S. 193.

Mysteriengrade „gezogen“, deshalb waren sie auch nicht den führenden Illuminaten bekannt.⁷¹

Im Jahre 1776 gründete Adam Weishaupt in Ingolstadt den Bund der Illuminaten.⁷² Er war gleichzeitig das Oberhaupt des Ordens. Der Orden war ein Zusammenschluss aufgeklärter Intelligenz. Adam Weishaupt und Baron von Knigge haben 1780 begonnen, hunderte von Mitgliedern in ganz Deutschland anzuwerben. Darunter waren hohe Politiker, Beamte, Professoren und Fürsten. Als die deutsche Freimaurerei in einem desolaten Zustand gewesen war, haben sich die Illuminaten als ideologische alternative angeboten. Im Jahr 1785 befand sich dann der Orden mit etwa zweitausend Mitgliedern auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung. Die Illuminaten kontrollierten Institutionen wie das Reichskammergericht, die Bayerische Zensurbehörde, Akademien und Teile der Regierung. Anfang 1784 wurden die Illuminaten in Bayern verboten und verfolgt. Sie waren aufklärerisch gesinnt und beabsichtigten die traditionelle Ordnung zu verändern.⁷³

Die Kenntnisse, die Goethe über die Geheimgesellschaften und vor allem über die Freimaurer und Illuminaten besaß, waren deshalb so ausführlich, weil er selbst ein Mitglied wurde. Aufgrund der Werbetätigkeit der Illuminaten, die neue Mitglieder suchten, stellte Goethe am 11. Februar 1783 seinen eigenen Antrag auf eine Mitgliedschaft und trat demzufolge den Illuminatenorden bei.⁷⁴ Zum Beispiel Herder erreichte den Grad Priester, Goethe den Grad Regent, was ein ziemlich hoher Grad ist, aber selbst er kannte die höheren mysteriösen Grade nicht.⁷⁵

Angesichts der politischen, sozialen und religiösen Lage des Ancien Régime, waren die Geheimgesellschaften eine Notwendigkeit für die Entstehung einer neuen bürgerlichen Gesellschaft. Dadurch erhoffte man sich einen Einfluss auf die Politik, Gesellschaft sowie die Kultur. In diesem Sinne hat sich Gotthold Ephraim Lessing geäußert: „*Die Maurerei ist nichts Willkürliches (...), sondern etwas Notwendiges, das in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft begründet ist.*“⁷⁶

⁷¹ MULSOW, Martin: (wie Anm. 65), S. 44.

⁷² Ibidem, S. 27.

⁷³ Ibidem, S. 28.

⁷⁴ Ibidem, S. 82.

⁷⁵ Ibidem, S. 44.

⁷⁶ Ibidem, S. 67.

2.7 Cagliostro und die Halsbandaffäre

Graf Alessandro di Cagliostro wie schon erwähnt, stammte aus Palermo, und war ein berühmter Abenteurer der allen vortäuschte ein Zauberer und Geisterseher zu sein. Sein bürgerlicher Name war Giuseppe Balsamo und er wurde von Frauen umschwärmt. Diese gaben ihm wegen seiner vermeintlichen Alchimie-Kenntnisse Empfehlungen in die höchsten gesellschaftlichen Kreise. Durch den Verkauf von Elixieren der Jugend, Schönheit und Liebe machte er große Gewinne und als richtiger und erfolgreicher Betrüger wusste er auf Kosten der Betrogenen zu leben.⁷⁷

Während der Halsbandaffäre hielt er sich unter dem Namen Graf Alessandro di Cagliostro in Paris auf. Die Anwälte vom Kardinal Rohan versuchten Komplizen der Gräfin de La Motte ausfindig zu machen und sie haben auch den Drahtzieher der ganzen Affäre gesucht.

Die Gräfin de La Motte hat gezeugnet, dass sie das Treffen von Kardinal Rohan und der Königin inszeniert hat, und dass sie sich auch um die Gunst der Königin bemüht hatte. Sie behauptete, dass der Graf Cagliostro den Kardinal Rohan beeinflusste, weil er mit ihm in Kontakt gewesen war. Mit dieser Aussage hat sie den Grafen belastet und anhand ihrer Aussage wurde der Graf wegen dem Verdacht an der Affäre teilgenommen zu haben, verhaftet. Leider wurde ihm dies zum Verhängnis, so dass er mit allen Beteiligten in dem Lustgarten von der Schweizer Garde verhaftet wurde. Von August 1785 bis Mai 1786 saß der Graf im Gefängnis. Weil ihm aber nichts nachgewiesen werden konnte, wurde er freigelassen und aus Frankreich verbannt.⁷⁸

⁷⁷ FRICK, Karl R. H.: (wie Anm. 69), S. 157.

⁷⁸ RAHE, Konrad: (wie Anm. 32), S. 8.

3 Entstehung und Uraufführung des Dramas

Die ganze Halsbandaffäre hat auf Goethe im Jahr 1785 einen großen Eindruck gemacht und er entschloss sich diese Affäre und insbesondere den Grafen Cagliostro ausführlich zu erkunden. Am 19. Februar 1781 wie schon erwähnt, hat sich Goethe bei Kaspar Lavater, der den Grafen Cagliostro 1780 in Straßburg kennen lernte, über den Grafen Cagliostro erkundigt. Lavater sagte über den Grafen Cagliostro, dass es ein: „*höchst origineller, kraftvoller, unerhabener und in gewisser Betracht unaussprechlich gemeiner Mensch*“ ist.⁷⁹ Er sei kein Scharlatan, obwohl er Scharlatanerie betreibe. Goethe stimmte mit dieser Aussage von Lavater nicht überein. Seiner Meinung nach war der Graf ein antiaufklärerischer und pseudowissenschaftlicher Scharlatan. Seine Aktivitäten sah er im übergreifenden politischen Kontext. Goethe ist am 3. September 1786 zu einer zweijährigen Reise nach Italien aufgebrochen und wie erwähnt, besuchte er die Familie von Graf Cagliostro, um sein Leben zu erforschen und ihn besser verstehen zu können.

Die Entstehung von Goethes Werk können wir in zwei Phasen beobachten. In der ersten Phase, nachdem er im Sommer 1787 die Familie von Cagliostro in Palermo besuchte, fing er an der komischen Oper *Die Mystifizierten* zu arbeiten.⁸⁰ Am 18. Juni 1788 ist Goethe von seiner Italien-Reise zurückgekommen und arbeitete weiter an dieser Oper.

Die zweite Phase war, als die Französische Revolution im Jahr 1789 ausgebrochen ist und Cagliostro verhaftet worden war. Goethe hat sich in dieser Zeit entschieden aus den Entwürfen zu der komischen Oper *Die Mystifizierten* das Lustspiel *Der Groß-Cophtha* zu machen. Die Wahl der Gattung für dieses Stück ist das Lustspiel und obwohl es zu keinem glücklichen Ende kommt, gibt es zumindest kein tragisches Ende.⁸¹ Goethe schrieb dieses Lustspiel von Juni bis September 1791 nieder.⁸²

Am 10. September 1791 las Goethe das Lustspiel *Der Groß-Cophtha* beim Hofe vor und es wurde am 17. Dezember 1791 im Weimarer Hoftheater

⁷⁹ MANGER, Klaus: (wie Anm. 25), S. 215.

⁸⁰ Ibidem, S. 215.

⁸¹ Ibidem, S. 207.

⁸² SCHRÖDER, Winfried: (wie Anm. 38), S. 198.

uraufgeführt. ⁸³ Bei dem damaligen Publikum fand das Lustspiel wenig Verständnis und es wurde als misslungen bezeichnet. Klaus H. Kiefer bemerkte, dass das Drama von dem Publikum richtig verstanden werden muss, um ihm auf den Geschmack zu kommen.⁸⁴

Goethe wollte das Lustspiel einmal pro Jahr aufführen, aber leider kam es nur zu vier Aufführungen, da von der Seite des Publikums kein Interesse an dem Lustspiel bestand. Der *Groß-Cophtha* wurde im Dezember 1791, März 1792 in Weimar und Juli 1792 in Lauchstädt aufgeführt. Danach scheiterte das Lustspiel an Desinteresse der Zuschauer.⁸⁵

Im Januar 1983 wurde das Lustspiel von dem argentinischen Regisseur Augusto Fernandes am Hamburger Schauspielhaus erneut aufgeführt. Diese Aufführung kam bei der Presse gut an, es wurde aber auch die Frage gestellt, ob man über diese mehr, als nur lachen könne.⁸⁶

⁸³ MANGER, Klaus: (wie Anm. 25), S. 216.

⁸⁴ SCHRÖDER, Winfried: (wie Anm. 38), S. 193.

⁸⁵ MANGER, Klaus: (wie Anm. 25), S. 216.

⁸⁶ SCHRÖDER, Winfried: (wie Anm. 38), S. 210.

4 Handlung des Dramas

Das Drama der Groß-Cophta ist ein Lustspiel das in fünf Aufzüge gegliedert ist. Goethe hat den Handlungsort von der Halsbandaffäre in ein kleines deutsches Fürstentum verlegt. Damit hat er das politische Ausmaß dieser Affäre vermindert. Die Intrige wird in den Gemächern vorbereitet und wird im freien, in dem Lustgarten, aufgedeckt. Die mitwirkenden Personen in diesem Lustspiel sind der Domherr, der Graf, der Ritter, der Marquis, die Marquise, ihre Nichte, der Oberst der Schweizergarde, Saint Jean (Bedienter des Domherrn), La Fleur (Bedienter der Marquis), Jäck (ein Knabe, Diener der Marquise), Gesellschaft von Damen und Herren, zwei Hofjuweliere, Jünglinge, Kinder, ein Kammermädchen, sechs Schweizer, Bediente.

1. Der erste Aufzug:

Der erste Aufzug hat sechs Auftritte und fängt in einem beleuchteten Saal an, in dem sich in den Abendstunden eine fröhliche Gesellschaft von zwölf bis fünfzehn Personen versammelt hat. Sie haben sich in dem Gartenhaus des Domherrn zu einem gemeinsamen Abendessen getroffen. Es fängt mit einem Dialog der Marquise und des Domherrn an, der Domherr gesteht der Marquise, dass er mit diesem Fest gegen das Gebot des Grafen verstößt, in dem er dieses Fest veranstaltet. Der Graf hat dem Domherrn und allen seinen Anhängern Fasten, Enthaltbarkeit und stille Betrachtung der Lehren verordnet. Nur mit dieser Ablehnung kann er das „heilige Erscheinen“ des Groß-Cophta hervorrufen.

Der Domherr wurde wegen seines unzulässigen Benehmens vom Hof verwiesen. Er leidet sehr darunter, denn er ist leidenschaftlich in die Prinzessin verliebt. Die Marquise weiß von dieser Liebe des Domherrn zur Prinzessin und will seine Leidenschaft für ihre Zwecke nutzen. Noch vor dem Ersten Auftritt hat sie einen Plan entwickelt. Sie übergibt dem Domherrn einen Brief, den die vermeintliche Prinzessin geschrieben haben soll. In diesem Brief steht, dass die Übergeberin mehr sagen wird. Sie betont aber, dass die Prinzessin ausdrücklich befohlen hat, dass der Domherr dem Grafen nichts von dieser Angelegenheit mitteilen darf. In dem nächsten Augenblick kommt ein Wagen angefahren.

Der Graf hat von diesem Fest durch Saint Jean, den Bedienten des Domherrn erfahren. Die Marquise bat den Domherrn, er solle den Grafen nicht hereinlassen. Alle sollen sich still verhalten in der Hoffnung, dass der Graf bald fortgehen wird. Doch plötzlich öffnen sich von ganz alleine die schweren Eingangstüren und der Graf erscheint mit einem gewaltigen Auftritt im Haus des Domherrn. Alle Anwesenden sind davon überzeugt, dass eine höhere Gewalt im Spiel gewesen sein musste. Der Graf ruft die Geister Uriel und Ithruriel zur Hilfe und befiehlt ihnen all die Anwesenden zu bestrafen. Während er mit ihnen spricht, macht er lange dramatische Pausen, damit er den Eindruck erweckt, die Geister würden ihm antworten. Alle haben große Angst und trauen sich nicht, sich dem Grafen zu Wehr zu setzen. Nur der Ritter möchte die Geister mit seinem Schwert angreifen, um die Frauen zu schützen. Der Graf bietet ihm seine Brust, die durch Zauber geschützt ist an und sagt, dass seine Klinge in Stücke zerbrechen wird. Der Ritter lässt es bleiben, denn der Graf sagt, dass er seine Kinder nicht verstoßen werde und schickt die Geister fort.

Nur die Marquise glaubt den Grafen nicht und äußert sich über ihn:

*Der verwünschte Kerl! Er ist ein Phantast, ein Lügner, ein Betrüger; ich weiß es, ich bins's überzeugt; und doch imponiert er mir!*⁸⁷

Die Marquise ist davon überzeugt, dass der Graf ein Betrüger und Schwindler ist, der die Leidenschaft des Domherrn zur Prinzessin ausnutzt. Die Anwesenden wissen nicht, dass der Graf in dem Bedienten des Domherrn Saint Jean einen Gehilfen fand. Nur so konnte seine Intrige mit der schweren Eingangstüre funktionieren.

Im dritten Auftritt sind nur die Männer und der Graf auf der Bühne. Die Frauen hat der Graf bereits fortgeschickt. Er stellt den Männern Fragen und sie beantworten sie. Der Ritter wird nach dem Wahlspruch des ersten Grades gefragt. Er antwortet: „*Was du willst, daß dir die Leute tun sollen, wirst du ihnen auch tun.*“ (G, S. 18). Danach schickt er die Männer in die Kälte hinaus.

Der vierte Auftritt beginnt mit einer Unterhaltung des Grafen mit dem Domherrn. Er macht dem Domherrn Vorwürfe, weil er seine Gebote gebrochen hat. Der Domherr bittet den Grafen auf den Knien um Vergebung und dieser verzeiht ihm. Bevor der Graf den Domherrn zu den anderen in die Kälte schickt,

⁸⁷ GOETHE, Johann Wolfgang: *Der Großkophta*. Berlin 1923, S. 17. Weiter als G.

verrät er ihm, dass gegen Mittag der Groß-Cophta kommen wird und er ihm alle Wünsche eröffnen wird.

Als der Graf alleine im Saal ist, kommt im fünften Auftritt der Bediente Saint Jean zu ihm um ihn zu fragen, ob alles zu seiner Zufriedenheit war. Der Graf antwortet, dass er seine Pflicht erfüllte, und dass er zu diesen Mitteln nur manchmal greife, um die Geister nicht immerzu zu belästigen. Er gibt dem Bedienten Geld und sagt, dass es philosophisches Gold ist und wenn er es in der Tasche behält, wird es ihm Segen bringen. Der Bediente fragt, ob er das Gold selber gemacht hat, was der Graf bejaht und verspricht ihm, dass es bald die Stelle, um die er gebeten hat bekäme.

Nach dem Saint Jean den Saal verlässt, bedient sich im sechsten Auftritt der Graf von den mit Essen und Wein voll beladenen Tischen, obwohl er sich ein vierzigtägliches Fasten verordnet hat, so wie es Jesus in der Wüste tat. Dass sich der Graf mit dem Jesus vergleichen wollte, ging aus dieser Aussage hervor: *Ich scheine ihnen auch darum ein Halbgott, weil ich ihnen meine Bedürfnisse zu verbergen weiß.* (G, S. 21).

2. Der zweite Aufzug

Ist in sechs Auftritte gegliedert und spielt sich in der Wohnung von der Marquise und des Marquis ab. Am Anfang des ersten Auftrittes bewundert der Marquis seine neuen Kleider im Spiegel und sagt: *„Geburt, Rang, Gestalt, was sind sie alle gegen das Geld! Wie dank ich der kühnen Industrie meiner Frau, daß sie mir soviel verschafft.“* (G, S. 22). Er ruft seinen Bedienten, den La Fleur und befiehlt ihm seine Schatulle zu bringen, in der er seinen neuen Schmuck und Uhren aufbewahrt. Der Graf fragt, ob die Nichte schon aufgestanden ist. Dieser antwortet, dass diese noch nicht gefrühstückt hat und dass sie vermutlich, erst nachdem der Graf von ihr geschlichen war, wieder einschlief. Der Graf ermahnt den Bedienten nachdrücklich, dass er vor der Marquise kein Wort darüber sprechen darf. La Fleur verspricht es ihm, aber spricht seine Bedenken bezüglich des Grafen aus, ob denn die Geister ihm nicht alles verraten werden. Der Marquis bemerkt aber, dass der Graf kein großer Freund der Marquise ist. Als La Fleur aus dem Zimmer geht, denkt der Marquis über sein Verhältnis mit der Nichte nach. Wenn die Marquise von dem Verhältnis erfährt und: *„Wenn sie ihre Pläne*

durchsetzt, wenn ich ihr zum Werkzeug diene, läßt sie mich dann nicht machen, was ich will? – Sie selbst!“ (G, S. 23).

Im zweiten Auftritt ist die Marquise von einer längeren Reise nach Hause gekommen und hat den Marquis von ihren Plänen ins Bild gesetzt. Die Marquise erzählt dem Marquis, dass sie einen Brief an den Domherr geschrieben hat, von dem der Domherr überzeugt ist, dass ihn die Prinzessin geschrieben haben muss. Sie, als Botin erzählte ihm, dass die Prinzessin gerne ein kostbares Halsband hätte, und dass er mit seinen Namen bürgen und die erste Rate zahlen soll. Der Domherr ward außer sich vor Glück, dass er der Prinzessin diesen Dienst erweisen kann. Die Marquise vergewisserte dem Domherrn, dass die Prinzessin bei ihrem Vater, dem Fürsten um Gnade für ihn bitten wird. Dafür hat die Marquise von dem Domherrn eine Belohnung erhalten von deren sie dem Marquis die Hälfte abgibt. Der Marquis soll anschließend dieses Halsband in kleine Teile zerstückeln und in England verkaufen. Der Marquis ist mit diesem Plan einverstanden.

Indessen kommt die Nichte im dritten Auftritt ins Zimmer, die vor kurzer Zeit ihre Mutter verloren hat, und auf Wunsch der Marquise, sie der Marquis zu ihnen ins Haus gebracht hat. In den drei Jahren in denen die Marquise ihre Nichte nicht gesehen hat, ist aus ihr ein wunderschönes Mädchen geworden, das der Prinzessin sehr ähnlich sieht.

Im vierten Auftritt kommt der Ritter ins Haus der Marquise und verliebt sich auf den ersten Blick in deren Nichte. Er ist zur Marquise gekommen um ihr zu berichten, dass der Graf heute Abend seinen Anhängern in der ägyptischen Loge den Groß-Cophta vorführen möchte und gesteht der Marquise, dass der Graf ihm verdächtig vorkam: *„(...) bald erscheint er mir als ein Lügner, als ein Betrüger; und gleich bin ich wieder durch die Gewalt seiner Gegenwart an ihn gebunden und wie an Ketten gelegt.“* (G, S. 30). Die Marquise bekennt sich dazu, dass es ihr mit dem Grafen so ähnlich geht.

Plötzlich und unerwartet erscheint im fünften Auftritt auch der Graf bei der Marquise. Er kommt ins Zimmer herein, setzt sich und behält den Hut auf. Als er den Ritter sieht, schickt er ihn fort. Damit er alle Anwesenden von seinen außergewöhnlichen Fähigkeiten überzeugen kann, inszeniert er einen Auftritt. Für einige Minuten bleibt er regungslos mit starrem Blick sitzen, danach erzählt er, dass seine Seele eine Reise nach Amerika unternommen hat um seinen Freund,

der eine Zauberformel ausgesprochen hat, aus einer schweren Situation zu helfen. Die Nichte war die einzige, die er mit diesem Auftritt beeindrucken konnte.

Der Graf braucht für den heutigen Abend ein reines und unschuldiges Mädchen. Er fragte sich wo er es finden soll und erzählt den Anwesenden, dass Uriel ihn anlächelte und sagte: *„Wenn du von einer großen Reise zurückkehrst, wird die schöne, reinste Taube vor dir stehen.“* (G, S. 35). Dieses Mädchen hätte er in der Nichte erkannt. Marquis sagt leise: *„Diesmal hat Uriel gewaltig fehlgegriffen.“* (G, S. 35).

In dieser Szene begreift auch der Marquis, dass der Graf ein Schwindler ist, denn die Nichte ist kein unschuldiges Mädchen mehr, was der Graf aber zu glauben scheint. Sie ist Marquis Geliebte, was der allwissende Graf, wie er von sich behauptet, wissen müsste.

Die Nichte soll in einer Kristallkugel Sachen sehen, die den Domherrn glücklich machen werden. Der Graf beauftragt die Marquise die Nichte für den heutigen Abend vorzubereiten und sie zu belehren. Mit Hilfe der Nichte will der Graf den Glauben des Domherrn an die Geister stärken.

Die Marquise bedankt sich in einem Monolog am Anfang des sechsten Auftritts für das Vertrauen, das der Graf ihr schenkt und sie somit seiner gleich hält. Er gibt ihr die Möglichkeit dem Grafen vorzuspielen was sie will. Dadurch wird sie aber den Glauben des Domherrn an die Geister stärken.

Die Nichte währt sich und bittet die Marquise um Hilfe, denn sie wird die Geister nicht sehen. Diese zeigt jedoch keinerlei Verständnis. Die Nichte gesteht der Marquise, dass sie kein unschuldiges Mädchen mehr ist und dass der Marquis derjenige sei, der sie um ihre Unschuld brachte. Dieses Geständnis will sich die Marquise zu Nutzen machen: *„Oh! sie wird nur desto geschmeidiger sein, mir blindlings gehorchen.“* (G, S. 38). Durch dieses Geständnis ist die Nichte der Marquise völlig ausgeliefert.

3. Der dritte Aufzug

Ist der längste, er hat neun Auftritte und als einziger mehrere Handlungsorte. Die Handlung wechselt in diesem dritten Aufzug von dem Zimmer des Domherrn zum Vorsaal über den Eingang in die ägyptische Loge bis zum Saal mit ägyptischen Bildern.

Im ersten Auftritt hält der Domherr Papiere in der Hand und macht mit sich selbst eine Unterredung. Auf der einen Seite des Kamins hängt ein Bild in Lebensgröße von der angebeteten Prinzessin. Der Graf hofft, dass er dank der Zahlungen für das Halsband, mit der Prinzessin in Verbindung sein wird.

Die Juweliere kommen im zweiten Auftritt ins Haus des Domherrn um den Vertrag zu unterschreiben und das Halsband an den Domherrn zu übergeben. Da sie aber Zweifel haben, möchten sie den Brief von der Prinzessin sehen. Der Domherr zeigt ihnen den Brief um sie zu beruhigen, obwohl die Marquise ausdrücklich verlangt hat, er soll ihn niemanden zeigen. Er soll ihn nur zur eigenen Sicherheit behalten. Die Juweliere sind beruhigt, unterschreiben den Vertrag und übergeben dem Domherrn das kostbare Kolloid.

Die Marquise schickt einen Boten im dritten Auftritt in das Haus des Domherrn mit einem Brief. In diesem Brief schreibt die Marquise dem Domherrn, dass sie das Kolloid noch heute der Prinzessin übergeben möchte, und dass der Domherr für seinen Dienst heute Abend eine Belohnung erhalten wird. Die Einzelheiten werde sie ihm persönlich übermitteln. Diesen Brief soll er verbrennen. Er übergibt das Kästchen mit dem Halsband dem Bedienten der Marquise. Die einzigen Zweifel, die der Domherr hat, sind die, dass er dieses Geheimnis vor dem Grafen geheim halten muss.

Im Vierten Auftritt treffen sich der Domherr und der Ritter im Haus des Domherrn um von dem Grafen in den nächsthöheren Grad erhoben zu werden. Den Ritter in den zweiten, und den Domherrn in den dritten Grad. Inzwischen bereitet sich der Graf auf den heutigen Abend vor.

Der Graf begrüßt die Männer im fünften Auftritt indem er den Hut abnimmt und wieder aufsetzt. Er unterhält sich mit dem Ritter und dem Domherrn, indem er Fragen stellt und sie antworten. Als der Domherr den Wahlspruch des zweiten Grades ausspricht: „*Was du willst, daß die Menschen für dich tun sollen, das tue für sie nicht*“ (G, S. 45), ist der Ritter angeekelt und will das Haus des Domherrn verlassen. Der Graf hält ihn auf um mit ihm unter vier Augen zu sprechen.

Der Graf bleibt mit dem Ritter im sechsten Auftritt alleine im Zimmer. Er sagte ihm, dass er den Domherrn dazu benutzte, um ihn auf die Probe zu stellen und dass er diese Probe bestanden hat. Ab jetzt ist der Ritter ein Meister. Der Graf konnte den Ritter überzeugen und der Ritter sagt zum Grafen:

„So wäre es denn wahr, daß ich mich an Euch nicht geirrt habe? Daß ich in dir, je länger ich dich kenne, immer den Bessern, den Größern, den Unbegreiflichen finde? Meine Dankbarkeit ist grenzenlos, meine Freude verstummt in dieser Umarmung. (G, S. 50).

Ich bin ganz, ich bin ewig dein!“ (G, S. 51).

Im siebten Auftritt bereitet sich der Graf für den Abend vor. Er ist zufrieden, dass er den Ritter überzeugen konnte und dass ihn die Marquise verstanden hat. Ein Bedienter kommt herein und berichtet ihm, dass alle gekleidet und für den Abend vorbereitet sind.

Der achte Auftritt spielt sich im Vorsaal und dem Eingang in die ägyptische Loge ab. Es haben sich hier sechs Kinder, sechs Jünglinge, Frauen und Männer versammelt, die immer in Paaren, eine Frau und ein Mann in die Loge hineintreten.

Im neunten Auftritt geht der Vorhang auf und es kommen ägyptische Bilder zum Vorschein. Mitten des Saales sitzt eine Person im Sessel, die im Goldstoff gekleidet und deren Kopf mit einem weißen Schleier bedeckt ist. Der Ritter kniet auf der einen Seite des Sessels und der Domherr auf der anderen. Die Marquise, der Marquis und die Nichte sind gleich neben diesen beiden. Der verschleierte steht auf und lässt den Schleier fallen. Alle sind erstaunt, denn der Graf gibt sich als der Groß-Cophta zu erkennen. Marquises Worte, die sie beiseite sagt sind: *„Seine Unverschämtheit übertrifft meine Erwartung.“* (G, S. 54).

Die Nichte, obwohl nicht mehr unschuldig, sieht in der beleuchteten Kugel eine Dame. Sie beschreibt ihr Kleid, als himmelblau mit silbernen Sternen besät. Da erkennt der Domherr die Prinzessin in der Dame, denn gerade solch ein Kleid hat seine geliebte Prinzessin. Am Ende der Seans, bevor die Nichte in Ohnmacht fällt, sieht sie die Prinzessin aus dem Zimmer gehen und dass es draußen dunkel ist. Die Marquise sagt dem Domherrn, dass die Prinzessin zu ihm geht. Der Domherr ist übergücklich über dieses Ereignis.

4. Der vierte Aufzug

Der vierte Aufzug hat acht Auftritte und spielt sich im Zimmer der Nichte ab. Laut Anweisung der Marquise zieht sich die Nichte im ersten Auftritt ein Kleid

an. Dieses Kleid hat die Nichte bei der Wahrsagung an der Prinzessin gesehen. Sie ahnt, dass sie vor dem Domherrn die Prinzessin vorspielen soll und sagt voller Verzweiflung: *„Ich sehe niemanden an den ich mich wenden könnte. (...) Ach, nur der Ritter wäre der Mann, an den ich mich wenden könnte.“* (G, S. 60).

Voll Verzweiflung entschließt sie sich den Ritter um Hilfe zu bitten und schreibt einen Brief an ihn. *„Ein unglückliches Mädchen, das Ihrer Hülfe bedarf und von dem Sie nicht übler denken müssen, weil sie Ihnen vertraut, bittet Sie morgen früh um eine Viertelstunde Gehör.“* (G, S. 60).

Im zweiten Auftritt schickt die Nichte den Jäck mit dem Brief zum Ritter und im dritten Auftritt hofft die Nichte durch den Ritter gerettet zu werden. Indessen kommt im vierten Aufzug die Marquise in das Zimmer der Nichte und erzählt ihr, dass sie heute Abend eine Rolle spielen soll. Die Nichte will wissen, wen sie vorstellen soll und auf ihr drängen, verrät ihr die Tante, sie soll die Prinzessin vor dem Domherrn spielen.

Im fünften Auftritt bringt der Jäck der Nichte eine Antwort von dem Ritter. Als er den Brief mit der dringenden Bitte von der Nichte erhält, will er nicht bis zum Morgen warten und stattet der Nichte im sechsten Auftritt einen Besuch ab. Als er die Nichte in dem Kleid sieht, fragt er was das zu bedeuten hat, denn er erinnert sich, dass dieses Kleid von den Geistern bei der Wahrsagung beschrieben wurde. Die Nichte bekennt sich zu diesem Betrug. Sie gesteht dem Ritter dass es nicht die Geister, sondern sie gewesen war. Der Ritter ist entsetzt von diesem Bekenntnis. Die Nichte hat ihm den Glauben an die Geister genommen.

Plötzlich kommt der Marquis im siebten Auftritt ins Zimmer der Nichte. In Eile hat sich der Ritter hinter der Garderobe versteckt. Er hört alles was der Marquis der Nichte erzählt. Somit wird er bestens über all das Geschehen und auch den Betrug informiert. Als die Nichte voller Verzweiflung zum Schluss dem Marquis erzählt: *„Es ist um mich geschehen! Führen Sie mich, wohin Sie wollen“* (G, S. 69), ist der Ritter davon überzeugt, dass die Nichte eine Mitschuldige ist.

Im achten Auftritt entscheidet sich der Ritter alles dem Minister zu erzählen. Denn er ist zu dem Entschluss gekommen, dass der Domherr diese Lektion verdient und er eine größere Belohnung für seine Verdienste erhalten kann.

5. Der fünfte Aufzug

Ist in acht Auftritte gegliedert. Die Handlung wechselt ins Freie, in den Lustgarten, wo es inzwischen dunkel geworden ist. Der Graf der durch den Bedienten La Fleur über das Treffen informiert wurde, wartet im ersten Auftritt mit La Fleur im Lustgarten auf den Domherrn um herauszufinden, um was es hier geht. Der Graf gesteht La Fleur: *„Ich bin nicht allwissend; aber dieser Ring sagt mir immer: ob die Menschen lügen oder ob sie sich irren.“* (G, S. 71). Im zweiten Auftritt überlegt der Graf, ob es der Marquise tatsächlich gelungen ist, die Prinzessin für ihre Vorhaben zu gewinnen.

Inzwischen wird im dritten Auftritt der Lustgarten von dem Oberst und den Schweizern umzingelt. Alle können in den Lustgarten hinein, aber keiner hinaus. Im vierten Auftritt bereitet die Marquise die Nichte für ihren Auftritt vor und gibt ihr die Rose, die sie im fünften Auftritt dem Domherrn, als ein Akt der Versöhnung, übergeben soll. Der Domherr sagt zu der Nichte, die er für die Prinzessin hält: *„Sie machen mich zum glücklichsten Menschen.“* (G, S. 76).

Als nach dem Geschehen alle den Lustgarten verlassen wollen, werden sie von den Schweizern verhaftet. Im sechsten Auftritt soll sich die Nichte vom Marquis verabschieden, der die Bruchteile des Halsbandes in England verkaufen soll. Dieser aber will die Nichte nach England mitnehmen. Er gesteht der Marquise, dass er die Nichte liebt. In der Zwischenzeit kommt der Oberst der Schweizergarde mit dem Domherrn zurück und es werden auch die Marquise, der Marquis und die Nichte verhaftet. Der Domherr hat immer noch keine Ahnung von dem Betrug und bittet den Oberst, die Prinzessin freizulassen.

Im siebentem Auftritt wird der Graf von den Schweizern verhaftet. Als der Domherr den Grafen sieht, glaubt er im ersten Augenblick, dass er gekommen ist um ihn zu befreien. Der Domherr bittet den Grafen um Vergebung und Hilfe. Der Graf umarmt ihn und vergibt ihn. Der Oberst lässt sich nicht überreden und ruft den Ritter zu sich. Sie alle sind im achten Auftritt von seinem Auftauchen überrascht. Der Ritter sagt: *„Ja, ich bin hier, um gegen euch alle zu zeugen.“* (G, S. 80). Der Oberst nimmt den Schleier vom Gesicht der Nichte und der Domherr sieht, dass es nicht die Prinzessin ist, die er in dem Lustgarten angebetet hat. Der Oberst lässt den Domherrn unter der Bedingung frei, dass er innerhalb von acht Tagen das Land verlässt. Die Nichte bittet den Oberst in ein

Kloster gebracht zu werden. Sie fühlt sich vom Ritter hintergangen und ist sehr enttäuscht.

Das Lustspiel endet indem die Marquise, der Marquis und der Graf abgeführt werden. Zum Schluss werden sie durch Verbannung bestraft und die Nichte in ein Frauenkloster gebracht.

5 Die Intrige

Im Drama der *Groß-Cophta* spielt die Intrige eine sehr bedeutende Rolle. Der Sinn und Zweck der Intrige liegt darin, einem anderen Schaden zuzufügen, um selber daraus einen Profit zu erzielen. Die Intrige kann zur persönlichen Befriedigung dienen, sie kann aber auch einen persönlichen, oder einen Gruppen-Vorteil bringen. Im Drama hat die Intrige eine besondere Bedeutung. Sie ist dramaturgisch ein Fachbegriff und bezeichnet die sichtbare Handlung des Theaterstücks, die Verwicklung und ihre Lösung. In der Komödie wird der Intrigant immer überführt und bloßgestellt. Anders als in der Tragödie, dort wird der Held gedemütigt und in den Ruin getrieben. Der Intrigant verstellt sich vor den anderen Menschen und diese zielgerichtete Verstellung dient einem einzigen Ziel, und das ist die praktizierte Lüge.⁸⁸

Jede Gesellschaft hat ihre eigenen moralischen Gesetze, diese entscheiden darüber was gut und was böse ist. Die Lüge, List und Täuschung kommen auf zweifache Weise vor, als Simulation, die etwas vortäuscht was nicht der Fall ist oder als Dissimulation, die etwas verbirgt was die wahre Begebenheit ist. Also wird der Hochstapler den reichen Mann vortäuschen, währenddessen der Spion das wahre Wesen dissimuliert, indem er ganz unauffällig unter den Nachbarn lebt, um keine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.⁸⁹

Die Hinterlist war schon vor Jahrmillionen Jahren vor dem ersten Menschen vorhanden. Manche Lebewesen brauchen die Falschheit, um zu überleben, um sich zu vermehren und um sich am Leben zu erhalten. So gibt es zum Beispiel Blumen die Insekten nachahmen, um sie anzulocken und so die Pollen von einer Pflanze auf die andere zu bringen.⁹⁰

Laut Matt sind die Bauelemente der Intrige eine Notsituation, eine Zielphantasie, ein Plan und eine Planszene. Es treten die Intrigenhelfer und Intrigenopfer auf und es kommt bei der Intrige zur Verstellung, Verkleidung und es kann auch eine verstellte Stimme benutzt werden, die sogenannte Intrigenstimme. Es werden auch Intrigenrequisiten verwendet.

⁸⁸ MATT, Peter von: *Die Intrige: Theorie und Praxis der Hinterlist*. München 2006, S. 95.

⁸⁹ *Ibidem*, S. 20.

⁹⁰ *Ibidem*, S. 19.

Mit einer Gegenintrige kann die Intrige zum Scheitern gebracht werden. Der Höhepunkt ist der Augenblick der Wahrheit, die sogenannte Anagnorisis.⁹¹ Bei der Intrige sind zentrale Figuren das Intrigenopfer, der Intrigenlenker, oder Intrigenanstifter und der freiwillige oder unfreiwillige Intrigenhelfer. Während der freiwillige Intrigenhelfer dem Intriganten bereitwillig hilft, hat der unfreiwillige Intrigenhelfer keine Ahnung davon, dass er für eine Intrige missbraucht wird, und wird somit zu einem ahnungslosen Opfer.⁹²

Vor der Planszene liegen die Erfahrung einer Not und die Vision eines Zieles. Dieses Ziel ist die Rettung aus dieser Not.⁹³ Die Planszene ist das Schlüsselereignis, das breit entfaltet, oder auch vertraulich und still verlaufen kann. Die Taten der Menschen haben immer einen Ziel und der Mensch plant selber mit Hilfe der Simulation und Dissimulation und kann in seinen Plan auch das Abwehrverfahren des Gegners berücksichtigen.⁹⁴ Der Autor qualifiziert das von ihm dargestellte Geschehen direkt, oder indirekt indem er den Intriganten moralisch unterstützt oder indem er ihn verdammt. Er zeigt ihn entweder als einen Held, oder einen Schurken. Er kann sich aber auch neutral verhalten. Ein Teil der Planszene ist die Verkleidung, die zu den ältesten Formen der Verstellung gehört und die mit der Intrige manchmal gleichgesetzt wird.

Diese Verstellung hat drei Phasen. Die erste Phase ist der Augenblick der Planung. Die zweite des Ausdenkens und die dritte der Entscheidung.⁹⁵ In der Intrige haben wir drei Formen der Verstellung. Der Intrigenlenker, oder der Intrigenhelfer kann eine Verkleidung, eine Intrigenstimme benutzen, oder er kann mit der Körpervorstellung etwas vortäuschen. Mit der Verkleidung gewinnt er Freiheit und um diese Freiheit geht es vor allem. Diese Freiheit wird allgemein als positiv betrachtet.⁹⁶ Aber nur mit der Verkleidung ist es nicht getan. Mit neuen Kleidern schlüpft man in eine neue soziale Rolle und man muss die gesellschaftlichen Regeln der neuen sozialen Schicht kennen, damit man in diesen neuen Kleidern problemlos leben kann. Deshalb braucht man Begabungen aus verschiedenen Gebieten und Bereichen.⁹⁷ Zu der Verkleidung gehört auch ein neuer Name. Die Freiheit der Verkleidung sehen wir als Befreiung vom

⁹¹ MATT, Peter von: (wie Anm. 88), S. 305.

⁹² Ibidem, S. 118.

⁹³ Ibidem, S. 34.

⁹⁴ Ibidem, S. 33.

⁹⁵ Ibidem, S. 102.

⁹⁶ Ibidem, S. 103.

⁹⁷ Ibidem, S. 46.

Systemzwang der Gesellschaft und einen wiederholten Sieg des guten Urzustandes, oder als Erleuchtung aus der heilenden Zivilisation in das barbarische Naturverhalten.⁹⁸

Für viele wurde das erste Treffen mit der entfalteten literarischen Intrige das Märchen Schneewittchen, welches die Erfahrung mit der List vermittelt hat. In diesem Märchen sind zwei Voraussetzungen für die praktizierte Intrige. Die Königin erfährt, dass sie nicht die schönste ist – das ist die Not, und sie will die Schönste beseitigen – das ist das Ziel.⁹⁹

In diesem Märchen sehen wir vier Elemente der Verstellung:

1. Die Königin färbt sich das Gesicht, um nicht erkannt zu werden.
2. Sie verkleidet sich als eine alte Krämerin.
3. Sie verwandelt ihre Stimme in eine Intrigenstimme.
4. Das Intrigenrequisit ist der Schnürriemen, mit dem die Krämerin Schneewittchen den Atem wegnimmt.¹⁰⁰

Das Ziel der Intrigantin ist somit erreicht und dem Leser werden in der Planszene zwei Möglichkeiten geöffnet. Auf der einen Seite das Gelingen und auf der anderen Seite das Scheitern. Hiermit entstehen nebeneinander gleichzeitig freudige und beunruhigende Erwartungen. Beim Lesen hoffen und zittern wir zugleich und dadurch entsteht Spannung.¹⁰¹ Die Intrige kann auch eine reflektierte Gegenintrige sein, was eine rettende Aktion ist. Dieses steigert die Spannung, Attraktivität und Anziehungskraft für den Leser. Die Voraussetzung für eine Gegenintrige ist aber die Entdeckung der Intrige.¹⁰² Wir haben die rettende, die gute Intrige und die vernichtende, die böse Intrige. Dieses ist am deutlichsten dort, wo man die Gegenintrige benutzt. Wir können aber nicht behaupten, dass die Intrige nur zur Rettung der Guten vor den Bösen dient, diese bezeichnen wir als „weiße Intrige“, oder zur Zerstörung der Guten durch die Bösen, die wir als „schwarze Intrige“ bezeichnen. Gerade deshalb, weil die Intrige weiß, oder schwarz sein kann, ist die Intrige ambivalent. Der Intrigant erweist oft Intrigengeduld durch langes Warten auf den richtigen Augenblick, was auch mit Intrigengenuss verbunden sein kann. Was in einem literarischen Werk gut und was böse ist, entscheidet das moralische Empfinden des Lesers. Der Leser sieht

⁹⁸ MATT, Peter von: (wie Anm. 88), S. 105.

⁹⁹ Ibidem, S. 60.

¹⁰⁰ Ibidem, S. 55.

¹⁰¹ Ibidem, S. 56.

¹⁰² Ibidem, S. 93.

nicht den guten, oder den bösen Menschen, sondern entscheidet sich nach dem, ob der Mensch dem Leser sympathisch, oder unsympathisch ist. Dem Leser können wir aber keine unrealistischen Sachen vorlegen, obwohl das Wahre auch unglaublich scheinen kann.¹⁰³ In den meisten Fällen entwirft das Intrigensubjekt den Plan selber und führt ihn auch selber durch. Das Intrigensubjekt kann sich in den Intrigenanstifter und Intrigenhelfer spalten. Der Intrigenlenker kann auch noch hinzukommen. Das Intrigensubjekt muss nicht nur eine einzelne Person sein, sondern es kann sich auf eine Intrigengruppe ausweiten. Ein Beispiel dafür ist der Komplott. Dieser kommt oft in der politischen Verschwörung vor.¹⁰⁴

Bei der Intrige haben wir zwei Arten von Helfern. Zum einen den freiwilligen und zum anderen den unfreiwilligen Helfer. Der unfreiwillige Helfer wird oft zu einem Intrigenopfer.¹⁰⁵ Der Augenblick der Wahrheit, den wir Anagnorisis nennen, kann nur unter der Voraussetzung eines Geheimnisses existieren.¹⁰⁶ Die Intrige hat in der zeitlichen Achse drei Phasen. Es ist die Planung der Intrige, die eigentliche Durchführung der Intrige und die Anagnorisis, der Augenblick der Wahrheit. [Für Aristoteles ist die Anagnorisis der schwerste Bestandteil der dramatischen Kunst.¹⁰⁷ In der dramatischen Handlung ist die Anagnorisis im Finale möglich und kann auch im Epos und Roman vorkommen. Dieses ist auch für die Funktion bestimmter Gegenstände und Zeichen innerhalb der Anagnorisis möglich.¹⁰⁸] Diese drei Phasen sind auch für die Gegenintrige gültig. Die Gegenintrige ist zeitlich versetzt und tritt erst während der Hauptintrige auf. Voraussetzung für diese Gegenintrige ist die Entdeckung der Intrige durch das Intrigenopfer.¹⁰⁹ Das Ereignis fängt mit einer Intrige an und immer dort, wo es auf eine laufende Intrige reagiert, wird in Bewegung gesetzt, was sonst nicht geschehen würde. Der Akt der Planung hat eine dramaturgische und erzähltechnische Dimension. In der ersten beginnt ein Auftritt und in der zweiten gehen die Personen ein hohes Risiko ein.¹¹⁰ Das eine ist das *Primus movens*, die Ursache der Bewegung und das andere ist die Motivation und das

¹⁰³ MATT, Peter von: (wie Anm. 88), S. 60.

¹⁰⁴ *Ibidem*, S. 96.

¹⁰⁵ *Ibidem*, S. 118.

¹⁰⁶ *Ibidem*, S. 137.

¹⁰⁷ *Ibidem*, S. 133.

¹⁰⁸ *Ibidem*, S. 135.

¹⁰⁹ *Ibidem*, S. 121.

¹¹⁰ *Ibidem*, S. 142.

motivieren. Mit der Motivation ist die Feinstruktur des Willens gemeint welche die Person bewegt. Mit der Motivierung ist die Kunst des Autors wie er das Handeln der Personen dem Publikum vorstellt gemeint.¹¹¹

5.1 Die Intrige im Groß-Cophta

In diesem Kapitel wiederhole ich die bedeutenden Szenen aus dem Kapitel 4. um verständlich die Intrigen in diesem Drama beschreiben zu können. Die Hauptintrigenlenkerin in diesem Werk ist die Marquise. Sie hat sich noch vor dem ersten Aufzug einen Plan ausgedacht, d.h. die Planszene fehlt in diesem Lustspiel, bzw. wird erst später in der Handlung skizzenhaft nachgeholt. Die Ausführung des Planes besteht darin, dass die Marquise dem Domherrn gleich am Anfang im ersten Auftritt des ersten Aufzuges, einen Brief übergibt, den die angebliche Prinzessin geschrieben haben soll. Eine Gesellschaft von zwölf bis fünfzehn Personen hat sich im Gartenhaus des Domherrn zu einem Abendessen versammelt. In dem Brief, den die Marquise dem Domherrn übergeben hat steht, dass die Botin des Briefes mehr sagen wird. Dieser Brief ist ein Intrigenrequisit und die Marquise nutzt die Liebe des Domherrn zur Prinzessin aus. Der Domherr hat Angst, dass der Graf durch seine Geister von dieser Gesellschaft erfahren könnte, denn er hat seinen Anhängern alle Zusammenkünfte verboten, und hat ihnen Fasten sowie Eingezogenheit und Enthaltbarkeit angeordnet.

Der Graf ist somit ein weiterer Intrigant in diesem Lustspiel. Sein großer Auftritt beginnt mit einem Betrug. Von alleine öffnet sich die schwere Eingangstür. Dieser Betrug konnte aber nur deshalb funktionieren, weil der Graf in dem Bedienten des Domherrn Saint Jean einen Gehilfen gefunden hat. Saint Jean war somit ein freiwilliger Intrigenhelfer.

Im zweiten Auftritt des ersten Aufzuges ruft der Graf die Geister Uriel und Ithuriel öfters zur Hilfe. Mit diesen Geistern will der Graf bei seinen Anhängern Bewunderung hervorrufen. Keiner der Anwesenden sieht die Geister, aber sie fürchten sich vor diesen. Nur der Ritter stellt sich zur Wehr.

¹¹¹ MATT, Peter von: (wie Anm. 88), S. 156.

Nicht ein Wort mehr! Ihre Geister erschrecken uns nicht, und hier ist eine Klinge gegen Sie selbst. Glauben Sie nicht, daß wir noch Arm und Mut genug haben, uns und diese Frauen zu verteidigen? (G, S. 15).

Er will die Geister mit seinem Schwert töten, aber der Graf fordert den Ritter auf, die Klinge durch seine undurchstoßbare Brust zu stechen. Der Graf wollte den Ritter von seinem Vorhaben mit seinem imponierenden Gehabe abhalten, was ihm letztendlich auch gelungen ist, denn der Ritter gab auf.

Bei einer Person haben die Geister aber keinen Eindruck hinterlassen. Es ist die Marquise, die dem Grafen von Anfang an keinen Glauben geschenkt hatte. Weil seine Anhänger gegen sein Verbot, alle Zusammenkünfte zu meiden, verstoßen haben, schickt er sie zur Strafe in die Kälte hinaus.

Im fünften Auftritt gibt der Graf dem Bedienten Saint Jean Geld für seine Hilfe bei dem Öffnen der schweren Eingangstür und sagt, dass es philosophisches Gold sei und dass wenn er es in der Tasche behält, sie nie wieder leer werden wird und sagt ihm, dass er nur manchmal zu diesen gemeinen Mitteln greift um die Geister nicht zu oft zu stören.

Als der Graf im Gartenhaus alleine bleibt, bedient er sich im sechsten Auftritt des ersten Aufzuges von den voll bedeckten Tischen. Er konnte es nicht vor seinen Anhängern machen, weil er sich ein vierzigtägliches Fasten angeordnet hat.

Mit der Aussage des Marquis am Ende des ersten Auftritts des zweiten Aufzuges: *„Wenn meine Frau mein Verhältnis zur schönen Nichte erfahren könnte! (...) wenn ich ihr zum Werkzeug diene, lässt sie mich dann nicht machen, was ich will? – Sie selbst!“* (G, S. 23) sehen wir, dass der Marquis seine eigenen Ziele verfolgt. Im zweiten Auftritt des zweiten Aufzuges macht die Marquise mit ihrem Plan den Marquis vertraut. Sie sagt ihm, dass sie dem Domherrn einen Brief von der Prinzessin übergeben hat, den sie selbst geschrieben hat. Der Marquis soll der Marquise bei dem Betrug auf den Domherrn behilflich sein. Sie sagt:

Ich bin gewohnt, armselig zu leben, aber nicht armselig zu denken. – Wir haben uns lange genug elend beholfen, unter unserm Stande, unter der Würde meiner großen Vorfahren leben müssen; (...) (G, S. 25).

Der Marquis fragt die Marquise, ob sie sich nicht fürchte solch einen Plan in der Nähe des Grafen zu schmieden, denn seine Geister verraten ihm alles. Die Marquise antwortet, dass seine Zaubereien in seiner Klugheit und Unverschämtheit bestehen. Weil er mit dem Plan und seiner Rolle darin einverstanden ist, wird der Marquis zu einem freiwilligen Intrigenhelfer.

Im dritten Auftritt kommt die Nichte ins Zimmer und die Marquise bemerkt, dass die Nichte der Prinzessin ähnelt. Im vierten Auftritt kommt der Ritter ins Haus der Marquise, um ihr zu sagen, dass an dem heutigen Abend der Graf seinen Anhängern den *Groß-Cophta* zeigen will. Kurz darauf erscheint im fünften Auftritt auch der Graf bei der Marquise. Er setzt sich und behält den Hut auf, was ein Zeichen der Freimaurerei ist und schickt den Ritter nach Hause, um zu meditieren und sich auf den heutigen Abend vorzubereiten. Als er die Nichte sieht, kommt ihn ein Gedanke in den Sinn. Für den heutigen Abend braucht der Graf ein Medium. Es muss ein unschuldiges und reines Wesen sein. Das glaubt er in der Nichte der Marquise gefunden zu haben. Der Marquis weiß aber, dass die Nichte nicht mehr ein unschuldiges Mädchen ist. Der Graf will mit Hilfe der Nichte den Glauben des Domherrn an seine außerordentlichen Fähigkeiten und die Geister stärken. Er erzählt ihnen, wie schwer die Arbeit mit den Geistern ist, und dass er sich schon zweimal ums Leben fürchten musste. Deshalb trägt er ein Gewehr bei sich. Um die Anwesenden von seinen außerordentlichen Fähigkeiten zu überzeugen, inszeniert er einen Auftritt. Einige Minuten sitzt er regungslos mit starrem Blick im Sessel. Danach erzählt er den Anwesenden, dass ihn ein Freund mit einer Zauberformel zu Hilfe gerufen hat. Seine Seele ist nach Amerika zu seinen Freund geeilt, um ihn mit Rat zu helfen. Diesen Auftritt hat dem Grafen nur die Nichte geglaubt und deshalb währt sie sich, das Medium zu spielen. Sie hat Angst, dass alle erfahren werden, dass sie nicht mehr unschuldig ist. Der Graf sagt der Marquise, sie soll die Nichte für den heutigen Abend vorbereiten und belehren. Die Marquise ist geschmeichelt, dass der Graf sie für seines gleichen hält. Unter diesen Umständen gesteht die Nichte im sechsten Auftritt des zweiten Aufzuges der Marquise, dass sie ein Verhältnis mit dem Marquis hatte. Zuerst ist die Marquise erschüttert, aber sie erholt sich sehr schnell von ihrem Schock und will sich dieses Geständnis zu ihrem Nutzen machen:

*Oh! Sie wird nur desto geschmeidiger sein, mir blindlings gehorchen -
- und über meinen Mann gibt mir diese Entdeckung auch neue*

Vorteile. – Wenn ich meine Absichten erreiche, so ist mir das übrige alles gleichgültig! (G, S. 38).

Die Marquise will zum Vermögen kommen und ihren gesellschaftlichen Status wieder erlangen und dazu ist ihr jedes Mittel recht. Sie verzeiht der Nichte und sagt ihr, sie solle über dieses Geständnis dem Marquis nichts sagen, um ihn nicht in Verlegenheit zu bringen. Die Nichte wird unter dem Druck der Marquise zu einer unfreiwilligen Intrigenhelferin, aber zugleich auch ein Intrigenopfer. Indem der Graf die Marquise aufgefordert hat die Nichte auf den großen Abendauftritt vorzubereiten, ist die Marquise in der Intrige des Grafen zu einer freiwilligen Intrigenhelferin geworden. Auf einmal haben wir in diesem Lustspiel zwei parallele Intrigen. Die eine von der Marquise und die andere vom Grafen. Das Intrigenopfer beider ist der Domherr. Während die Marquise die Intrige vom Grafen durchschaut hat, hat der Graf von der Intrige der Marquise keine Ahnung, sodass er schließlich selbst zum Opfer der Gegenintrige und ihrer Entdeckung wird.

Im zweiten Auftritt des dritten Aufzuges übergeben die Juweliere dem Domherrn das Halsband. Vorher musste ihnen der Domherr den Brief von der angeblichen Prinzessin zeigen, mit dem sie sich zufrieden geben. Im fünften Auftritt will der Graf den Domherrn in den dritten und den Ritter in den zweiten Grad erheben. Der Domherr fragt den Ritter nach dem Wahlspruch des ersten Grades. Der Ritter antwortet: *„Was du willst, daß die Menschen für dich tun sollen, das tue für sie.“* (G, S. 45). Der Domherr dagegen sagt den Wahlspruch des zweiten Grades: *„Was du willst, daß die Menschen für dich tun sollen, das tue für sie nicht.“* (G, S. 45). Der Ritter springt auf und ganz erregt fragt er, ob ein vernünftiger Mensch so reden kann. Ganz empört will er das Haus verlassen. Der Domherr sagt zu ihm:

*Gehen Sie nur, gehen Sie und sehn Sie sich in Ihrem Herzen um (...)
Jeder mag lieber befehlen als dienen, lieber sich tragen lassen als tragen. Jeder fordert reichlich Achtung und Ehre und gibt sie so spärlich als möglich zurück. Alle Menschen sind Egoisten; nur ein Schüler, nur ein Tor kann sie ändern wollen. Nur wer sich selbst nicht kennt, wird leugnen: daß es in seinem Herzen ebenso bestellt sei. (G, S. 46).*

Bevor der Ritter sie verlässt, will der Graf vom Domherrn wissen, wie der erste und der zweite Grad genannt werden. Der Domherr sagt die Lehre und die Prüfung. Danach sagt er leise zum Domherrn, er soll sie verlassen. Im sechsten Auftritt offenbart der Graf dem Ritter, dass er einer Prüfung unterzogen worden war, die er bestand und ist somit gleich in den dritten Grad erhoben worden. Damit hat der Graf den Ritter von seiner Größe und Macht überzeugt.

Im siebten Auftritt bereitet der Graf, dank der Hilfe der Nichte, die durch die Marquise belehrt wurde, und eines weiteren Bedienten, seinen großen Auftritt vor. Dieser Bediente wird ein weiterer freiwilliger Intrigenhelfer. Im neunten Auftritt treffen sich alle in der ägyptischen Loge wo sich der Graf als der Groß-Cophta zu erkennen gibt. Alle sind erstaunt und verstummt. Nach dem sie wieder zur Besinnung gekommen sind, fragt der Ritter den Groß-Cophta: „*Ist denn der Zirkel dieser großen Männer geschlossen, oder ist es möglich, darin aufgenommen zu werden?*“ (G, S. 55). Der Graf antwortet: „*Vielen wäre es möglich; wenigen gelingt es. Die Hindernisse sind zu groß.*“ (G, S. 55). Danach kommt der große Auftritt der Nichte, die aus einer beleuchteten Kugel wahrsagen soll. Sie sagt, sie sehe Kerzen und am Tisch eine Dame die schreibt und liest. Der Domherr fragt, ob sie sie erkennen kann. Die Nichte kann ihr Gesicht nicht sehen, aber sie sieht ihr Kleid deutlich. Es ist ein himmelblaues Kleid mit Sternen besät. Der Domherr erkennt die Prinzessin in diesem Kleid. Weiter sieht die Nichte, dass zwei Geister hinter dem Stuhl stehen um der Dame etwas zuzuflüstern. Plötzlich steht die Dame auf, geht zum Kamin und schaut in den Spiegel. In dem Spiegel steht der Domherr. Danach wird sie unruhig und will hinaus. Die Geister stehen ihr zur Seite, sie öffnet die Tür. Die Marquise sagt zum Domherrn, dass die Dame zu ihm gehe. Auf einmal wird die Nichte ohnmächtig und hiermit endet die Sitzung. In dieser Szene hat sich die Marquise durch die Nichte einen weiteren Boden für ihre Intrige vorbereitet.

Im ersten Auftritt des vierten Aufzuges zieht sich die Nichte ein Kleid an. Es ist das Kleid, in dem sie die Prinzessin beschrieben hat. Sie ahnt, dass sie in diesem Kleid jemanden nachahmen soll. In ihrer Verzweiflung wendet sie sich an den Ritter, der, wie sie hofft, ihr helfen wird. Sie schreibt ihm einen Brief und beschreibt ihre verzweifelte Lage und bittet ihn morgen früh zu ihr zu kommen. Im vierten Auftritt kommt die Marquise ins Zimmer der Nichte und sagt ihr, dass sie heute noch eine weitere Rolle spielen solle. In diesem Kleid soll sie eine

halbstumme Liebhaberin spielen. In einem Garten soll sie eine Rose einem Kavalier geben. Die Marquise beschreibt der Nichte den Verlauf dieses Treffens. Die Nichte will wissen wen sie spielen soll. Da die Nichte vermutet die Prinzessin zu spielen, gesteht die Marquise der Nichte, dass sie die Prinzessin spielen soll und das der Kavalier, dem sie die Rose übergeben soll der Domherr ist. Die Nichte wehrt sich, aber die Tante lässt sich nicht umstimmen.

Im sechsten Auftritt bringt Jäck der Nichte eine Antwort vom Ritter, der bis zum Morgen nicht aushalten kann und kündigt an, in wenigen Minuten bei ihr zu sein. Er hat eine Zeitlang in der Wohnung gewohnt und besitzt noch den Schlüssel von der Wohnung. Die Nichte ist besorgt, dass sie der Ritter in dem Kleid sehen wird. Als der Ritter bei ihr im Zimmer auftaucht, erkennt er das Kleid, dass er an der Prinzessin einige Male gesehen hat und dass die Nichte in der Wahrsagung beschrieben hat, als ein himmelblaues Kleid mit Sternen besät. Die Nichte gesteht dem Ritter, dass alles ein Betrug gewesen ist. Der Ritter ist von diesem Geständnis erschüttert und sagt zur Nichte:

O ich Unglücklicher! O hätten Sie mir ewig geschwiegen! Hätten Sie mir den süßen Irrtum gelassen! Sie zerstören mir den angenehmen Wahn meines Lebens! (G, S. 65).

Die Nichte antwortet: *„Ich habe Sie nicht berufen, Ihnen zu schmeicheln, sondern Sie als einen edlen Mann um Rettung und Hülfe anzuflehen.“* (G, S. 65).

Der Ritter sagt, dass er froh ist, nicht erst Morgen gekommen zu sein, damit sie keine Zeit hatte sich vorzubereiten. So konnte er sehen was für eine Schauspielerin sie ist, die auch ihn hintergehen wollte. Er geht weg und will sie nie mehr wiedersehen. Im siebenten Auftritt kommt der Marquis in das Zimmer der Nichte. Er sagt ihr, dass er sie retten will und dass sie noch heute Abend mit ihm wegfahren soll. Er erzählt ihr von den Plänen der Marquise. Wie sie zum Halsband gekommen ist und auch was sie noch vorhat. Die Nichte soll mit dem Marquis nach England fahren, wo er die Steine von dem Halsband verkaufen will. Zuletzt resigniert die Nichte mit den Worten: *„Es ist um mich geschehen! Führen Sie mich, wohin Sie wollen.“* (G, S. 69).

Im achten Auftritt kommt der Ritter aus dem Kabinett hervor. Er versteckte sich dort vor dem Marquis und konnte so alles mithören. Er äußert sich über die Nichte: *„O, die Abscheuliche! Diese Unschuld zu heucheln!“* (G, S. 69).

Er überlegt, was er mit diesen erworbenen Informationen machen soll. Soll er zu Domherrn gehen und ihm die Augen öffnen? Aber er kommt zu dem Entschluss, dass der Domherr diese Lektion verdient. Er entschließt sich alles dem Minister zu erzählen, denn er ist davon überzeugt, dass es für ihn persönliche Vorteile bringen wird.

Im ersten Auftritt des fünften Aufzuges wartet der Bediente La Fleur und der Graf im Lustgarten auf den Marquis und die Marquise. Der Bediente hat gehört wie sich der Marquis und die Marquise über den Lustgarten unterhalten haben. Er weiß nicht genau um was es da ging, vermutet aber, dass der Domherr auch hier sein wird. Im dritten Auftritt warten die Schweizer im Lustgarten auf die Betrüger. Der Oberst befiehlt ihnen alle hinein, aber niemanden heraus zu lassen. Im fünften Auftritt trifft sich die Nichte mit dem Domherrn, so wie es die Marquise hervorgesehen hat. Der Domherr wirft sich zu Füßen der Nichte, die mit einem Schleier das Gesicht bedeckt hat. Sie übergibt ihm die Rose, als Zeichen der neu errungenen Gunst. In der Ferne ertönen Waldhörner und die „Prinzessin“ schickt dem Domherrn fort. Dieser will aber nicht gehen und hält sie an der Hand fest. Im sechsten Auftritt kommt die Marquise der Nichte zu Hilfe und schickt den Domherrn weg. Der Nichte sagt sie, sie solle ihr folgen und sich von dem Marquis verabschieden. Dieser aber hält sie fest und befiehlt ihr mit ihm zu gehen und in den Wagen zu steigen. Die Nichte wehrt sich und es kommt zu einem Streit zwischen der Marquise und dem Marquis. Der Marquis droht, dass er Lärm machen wird. Bevor es zu einer Lösung kommen kann, sind alle von den Schweizern verhaftet. Im siebenten Auftritt ist auch der Graf verhaftet. Er sagt ihnen, dass er: *ein ehrsamer, überall verehrter Fremder, ein Meister aller geheimen Wissenschaften, ein Herr über die Geister* (G, S. 79) ist. Das macht auf die Schweizer keinen Eindruck und weil er sich weigert zu dem Oberst zu gehen, bekommt er von rechts und links einen Stoß in die Rippen und sie führen ihn zu den anderen Verhafteten.

Als der Domherr die Stimme des Grafen hört, sagt er:

*Ja, da erwartete ich dich, großer Kophta, würdigster Meister,
erhabenster unter allen Sterblichen! So ließest du deinen Sohn fallen,
um ihn durch ein Wunder wieder zu erheben.*

Du weißt, was geschehen ist; (...). ; sonst wärst du nicht gekommen.

(...) verzeihen Sie mir, retten Sie mich! (G, S. 79 - 80).

Der Graf mit einer majestätischen Umarmung des Domherrn: „*Ich verzeihe Dir!*“ (G, S. 80). Und zu dem Oberst: „*Wir werden zusammen sogleich von hier wegfahren.*“ (G, S. 80). Der Oberst lächelt über diese Worte und die Marquise mit dem Marquis sind Angeekelt und der Marquis bemerkt: „*Ich fange an zu glauben, daß er ein Hexenmeister ist.*“ (G, S. 80).

Der Oberst ruft den Ritter zu sich, der bis zu dieser Zeit verborgen war. Im achten Auftritt kommt es zum Augenblick der Wahrheit, der Anagnorisis. Alle sind überrascht den Ritter zu sehen, der sich dazu bekennt, gegen alle zu zeugen. Beide Intrigen werden am Ende des Dramas aufgedeckt, als der Domherr die Hoffnung verliert, vom *Groß-Cophta* gerettet zu werden, und als der Oberst den Schleier vom Gesicht der Nichte nimmt und der Domherr sieht, dass es nicht die Prinzessin, sondern die Nichte ist. Weil die Intrige erst am Ende des Dramas entdeckt wurde, konnte keine Gegenintrige entstehen. Die Nichte bittet den Oberst er soll sie in ein Kloster bringen und zum Ritter sagt sie voller Enttäuschung:

Ritter, sie haben nicht edel gehandelt!

Wären Sie der Mann gewesen, für den ich Sie hielt, Sie hätten diesen Gebrauch nicht davon gemacht, Sie hätten den Domherrn berichten, die Juwelen beschaffen und ein Mädchen retten können, das nun unwiederbringlich verloren ist. (G, S. 83).

Als der Oberst den Graf abführen will, wehrt dieser sich mit den Worten:

Mein Herr, Sie vermischen mit diesem Gesindel einen Mann, der gewohnt ist, überall ehrenvoll behandelt zu werden.

Der sich als Groß-Cophta legitimiert hat.

Oberst: Wodurch?

Graf: Durch Wunder.

Oberst: Wiederholen Sie eins und das andere, rufen Sie ihre Geister herbei, lassen Sie sich befreien!

Graf: Ich achte euch nicht genug, um meine Macht vor euch zu lassen.

Oberst: Groß gedacht! So unterwerfen Sie sich dem Befehl. (G, S. 84 - 85).

In der Komödie werden immer die Intriganten bloßgestellt und bestraft. Die Marquise war von Anfang an davon überzeugt, dass der Graf ein Hochstapler und

Betrüger ist. Trotzdem hat er ihr imponiert. Dass der Graf und die Marquise keine positiven Personen sind, daran ließ Goethe von Anfang an keine Zweifel aufkommen.¹¹²

Der Graf hat den Domherrn von Anfang an richtig eingeschätzt, deshalb konnte der Betrug gelingen. Die Betrüger schätzen die Lage und Menschen richtig ein, wogegen die Opfer eine falsche Einschätzung der Situation und auch der Menschen haben.

Der Ritter hat an die außerordentlichen Fähigkeiten des Grafen bis zu dem Augenblick geglaubt, als er von dem Betrug von der Nichte erfahren hatte. Allerdings dachte er nicht an das Wohl der Nichte, sondern an seinen eigenen Vorteil, als er alle an den Minister verraten hat. Am Ende ist es der Ritter, der nicht gerecht, sondern ungerecht gehandelt hat. Das Ende des Lustspieles bestätigt, dass es sich nicht nur um die Rekonstruktion und Aufdeckung einer Betrugsaffäre handelt, sondern um viel mehr. Das Lustspiel wurde für ein Publikum geschrieben, das im Ancien Régime lebte. Goethe wollte dem Publikum mit diesem Lustspiel nicht nur die bekannten historischen Ereignisse erklären, sondern das politische und gesellschaftliche Verhalten anprangern. Das Lustspiel *Der Groß-Cophta* war schon zu Goethes Lebzeiten nicht besonders beliebt und es hat sich daran bis heute nichts geändert.¹¹³ Es kann an der zweideutigen Moral liegen. Bei so viel Dummheit geschieht es eigentlich den Betrogenen recht und so ist das Hauptthema des Lustspiels Spott über die Betrogenen und nicht die Empörung über die Betrüger.

Leider stieß Goethe mit diesem Stück an Unverständnis, denn das Publikum lässt sich nicht gerne belehren. In diesem Lustspiel gibt es so wie im richtigen Leben Betrüger, Helfer die erpresst werden, Träumer und Dummköpfe als Opfer. In diesem Stück findet die Französische Revolution nicht statt, sie ist auch nicht das Hauptthema, sondern nur indirekt thematisiert, „*als eine Konsequenz nicht durchgeführter Aufklärung*“.¹¹⁴

Das „Cophtische“ bei Goethe, der über seine Verspottung als Weimarer „Groß-Cophta“, wenn sie ihm denn zu Ohren gekommen sein sollte, sicherlich in seiner Weise mitgelacht hat, durchaus ein

¹¹² HILLENBRAND, R.: *Cophtisches bei Goethe*, Netherlands 1998, S. 274.

¹¹³ *Ibidem*, S. 260.

¹¹⁴ *Ibidem*, S. 261.

*Wesenszug, und sein Interesse an der Person Cagliostros hatte sicherlich nicht nur gesellschaftliche Ursachen.*¹¹⁵

5.2 Aufbau des Dramas

Zu den Hauptfiguren des Lustspieles gehören der Domherr, der Graf, der Ritter, die Marquise, der Marquis und ihre Nichte. Es gibt noch eine Anzahl von Nebenfiguren die aber keine wichtige Rolle bei den Betrügereien des Grafen spielen.

Der Graf ist ein Betrüger, der allen die Erscheinung des *Groß-Cophta* verspricht. Das Ziel des Grafen ist es, von allen seinen Anhängern bewundert, verehrt und anerkannt zu werden. Das Versprechen von Wundern war eine sehr gute finanzielle Einnahmequelle für den Grafen gewesen. Seine Anhänger sind vor allem die Adligen, denen er mit seinen überheblichen Auftritten und großen Gesten imponiert. Er ist ein Mann von Welt, der weiß wie er die Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann. Für seine Zauber und Betrügereien benutzt er die freiwilligen und unfreiwilligen Intrigenhelfer. Seine Helfer sind vor allem die Bedienten und die Marquise, bei der er gemerkt hat, dass sie ihm keinen Glauben schenkt. Mit dem Vertrauen, das er ihr entgegen bringt, verpflichtet er sie sich selbst gegenüber. Die Intrigenrequisite des Grafen ist die beleuchtete Kristallkugel. Der Graf wählt die Simulation.

Der Domherr ist ein reicher Adliger, der wegen seines unangemessenen Verhaltens vom Hofe verbannt wurde. Er ist in die Prinzessin verliebt und hofft, dass er mit Hilfe des Grafen und seiner Zaubereien wieder am Hof aufgenommen wird und die Liebe der Prinzessin gewinnen kann. Seine Motivation ist die Liebe zu der Prinzessin. Zu seinen Freunden gehören der Graf und die Marquise. Der Domherr ist ein Intrigenopfer, das von dem Grafen, als auch von der Marquise betrogen wurde. Bei so viel Dummheit geschieht es ihm eigentlich Recht betrogen zu werden. Erst als der Oberst den Schleier von dem Gesicht der vermeintlichen Prinzessin nimmt, bemerk er, dass er betrogen wurde. Selbst dann hat er aber den Glauben an den *Groß-Cophta* und seine außerordentlichen

¹¹⁵ HILLENBRAND, R.: (wie Anm. 112), S. 274.

Fähigkeiten nicht verloren und glaub, dass ihn der Groß-Cophta helfen wird. Weil er die Intrige nicht durchschaute, konnte er keine Gegenintrige inszenieren. Bei ihm kann man sagen, dass ihn die Liebe zur Prinzessin blind gemacht hat.

Die Marquise ist eine verarmte Adelige, die mit einem Betrug ihren Rank und Reichtum wieder erlangen möchte. Für ihre Betrügereien hat sie sich den reichen Domherrn ausgesucht. Die Nichte wird zur unfreiwilligen Intrigenhelferin. Obwohl die Marquise die einzige ist, die dem Grafen von Anfang an nicht glaubt, schweigt sie darüber und macht sich dies zu ihrem Nutzen. Die Marquise ist eine Intrigenlenkerin, die ganz alleine einen Plan inszeniert.

Der Marquis soll der Marquise bei dem Betrug behilflich sein und weil er es wegen seines eigenen Vorteils macht, ist er ein freiwilliger Intrigenhelfer. Er soll die Bruchteile des kostbaren Halsbandes in England verkaufen. Es kommt ans Licht, dass er in die Nichte verliebt ist und dass er mit ihr ein Verhältnis hat. Mit Hilfe des Geldes will er sein gesellschaftliches Ansehen wieder erlangen und mit der Nichte ein neues Leben anfangen.

Die Nichte wird gezwungen der Marquise bei dem Betrug behilflich zu sein, weil sie der Prinzessin ähnelt. Sie weigert sich, wird aber trotzdem zu einer unfreiwilligen Intrigenhelferin, weil sie der Marquise gesteht, dass sie ein Verhältnis mit dem Marquis hat. Sie benutzt ein Intrigenrequisit, ein Kleid und eine verstellte Stimme. Sie hat als einzige keinen Vorteil von dieser Intrige. Die Marquise weiht die Nichte nach und nach in ihre Pläne ein.

Der Ritter ist auch in die Nichte verliebt. Er ist der einzige, an den sich die Nichte wenden kann. Sie wird aber von dem Ritter enttäuscht. Er ist der einzige, ohne jedwede Intrigenpläne. Am Ende ist es aber der Ritter, der unrecht handelt, als er das Vertrauen der Nichte zu seinem Vorteil gebraucht.

Goethe wollte in diesem Drama das ganze Geschehen kritisch darstellen. Deshalb handelt es sich um eine sozialgeschichtliche Komödie, die auf den realen Ereignissen zwischen den privilegierten Feudalständen des Ancienne Régime und der Glaubenslehre der Freimaurerbewegung basiert.¹¹⁶

Das „Coptische“ in Goethes Werk sehen wir im Dialog zwischen dem Domherrn und dem Ritter, als der Domherr sagt:

Gehen Sie nur, gehen Sie und sehn Sie sich in der Welt, sehn Sie sich in Ihrem Herzen um. Bedauern Sie meinetwegen die Toren; aber

¹¹⁶ SCHRÖDER, Winfried, (wie Anm. 38), S. 200.

Ziehen Sie Vorteil aus der Torheit. Sehn Sie, wie jeder vom andern soviel als möglich zu nehmen sucht, um ihm sowenig als möglich zurückzugeben. (...). (G, S. 46).

Die meisten Menschen haben für ihre Taten egoistische Motive. Selbst die Träumer die ihr Ziel verfolgen.

6 Religiöse Motive im Groß-Cophta

Der christliche Glaube ist ein Glaube an Wunder und der Glaube an Wunder begründet die Religion. Mit dieser Art von Religion wollte Goethe nichts zu tun haben.¹¹⁷ Es ist nicht überraschend, dass Goethe bei seiner kritischen Haltung gegenüber den Wundern, in dem Lustspiel *Der Groß-Cophta*, das Motiv des ungläubigen Thomas¹¹⁸ in der Gestalt des Ritters eingeführt hat. Am Anfang glaubte er an die außerordentlichen Fähigkeiten des Grafen nicht, aber nach der Weissagung der Nichte fing er an, an die Fähigkeiten des Grafen zu glauben.

Im *Groß-Cophta* ist die Rede von verschlossenen Türen, welche sich plötzlich von alleine öffnen, gerade in dem Augenblick, als der Graf eintritt. Auch Jesus ist zweimal durch verschlossene Türen gegangen und damit will sich der Graf dem Jesus angleichen. Davon zeugt auch das vierzigtägige Fasten, das sich der Graf angeordnet hat. Diese beiden Betrüger wurde aber gleich dem Zuschauer aufgedeckt. Die verschlossene schwere Tür hat der korrupte Bediente aufgemacht und gefastet hat er nur vor seinen Anhängern. Als er in dem Gartenhaus alleine war, hat er von den voll bedeckten Tischen gegessen. Goethes Kenntnis der Bibel war außerordentlich und so wie Goethes, so war auch Cagliostros Bibelkenntnis, hervorragend. Er zitiert sehr oft Stellen aus der Bibel, die er gerade gut gebrauchen konnte.¹¹⁹

Johann Joachim Christoph Bode, der im Jahr 1781 die allererste Schrift gegen Cagliostro verfasst hat, ist davon überzeugt, „*daß Cagliostro über alles spotte, was Gott, Christus und Religion heißt*“.¹²⁰ Cagliostro hat von seinen Kenntnissen der Bibel bei seinen Verhören in Rom Gebrauch gemacht, als es ihm um sein Leben ging und er seinen Hals aus der Schlinge ziehen wollte.¹²¹ Cagliostro war ein Nutznießer des Ancien Régime und hatte deshalb kein Interesse an der Französischen Revolution, er nutzte aber die Unsicherheit und die Krise aus, denn die Menschen neigen gerade in diesen Situationen zum Mystizismus, Aberglauben und Wahrsagereien.¹²² Goethe parodiert Jesus durch

¹¹⁷ RAHE, Konrad: (wie Anm. 32), S. 69.

¹¹⁸ Der ungläubige Thomas ist einer von den zwölf Aposteln Jesus Christi, der nicht an das Wunder der Auferstehung Christi geglaubt hat, bis er sich selber davon überzeugt hat.

¹¹⁹ RAHE, Konrad: (wie Anm. 32), S. 79.

¹²⁰ BODE, Johann Joachim Christoph: *Ein paar Tröpflein aus dem Brunnen der Wahrheit. Ausgegssen vor dem neuen Thaumaturgen Caljostros, Am Vorgebürge, Frankfurt am Main, 1781, abgedruckt bei: Klaus H. Kiefer (Hg.): Cagliostro. Dokumente zu Aufklärung und Okkultismus, S. 177-198, Zitat S. 197. Zitiert nach RAHE, Konrad: (wie Anm. 32), S. 80.*

¹²¹ RAHE, Konrad: (wie Anm. 32), S. 81.

¹²² Ibidem, S. 113.

den Grafen und dadurch wurde der Graf zu einer widersprüchlichen und lächerlichen Person. Der Graf beschwört die Geister herauf, während Jesus die Geister austrieb.¹²³

Goethe hat bei seinen Recherchen, wie schon erwähnt, mit eigenen Augen gesehen, dass Cagliostro aus erbärmlichen Verhältnissen stammte. Er war ein „Prolet“ und praktizierte schon vor der Französischen Revolution die gesellschaftliche Gleichheit. Einer der mächtigsten Männer Frankreichs Kardinal Rohan bewunderte den Grafen für seine außerordentlichen Fähigkeiten und erhoffte sich die Gunst der Prinzessin, wie schon erwähnt, wieder zu erlangen.¹²⁴

Goethe setzte sich nicht nur im Lustspiel *Der Groß-Cophta* mit der Halsbandaffäre, sondern auch in dem Gedicht *Neue Heilige* auseinander. Beide weisen einige christliche Bezüge auf.¹²⁵ Goethe wollte mit Hilfe des Lustspieles Cagliostro überführen und er hat auch das Wunder des vierzigstägigen Fastens und der verschlossenen Tür in dem Theaterstück entlarvt. Es war nicht Goethes Verdienst Christus und Cagliostro in Zusammenhang zu bringen. Das hat Cagliostro selber getan, als er sich für den Zeitgenossen und Bekannten von Jesus ausgab. Cagliostro hat bewusst Jesus von Nazareth imitiert, und spielte mit Parallelen zum Christentum.¹²⁶ Cagliostro hat diese christlichen Motive bewusst genutzt, um den Glauben seiner Anhänger in seine außerordentlichen Fähigkeiten zu stärken. Bei den meisten seiner Anhänger gelang es Cagliostro tatsächlich.

Goethe hat nicht nur eine religiöse, sondern auch eine politische Dimension im Auge behalten. Der Adel interessierte sich mehr um Wunder und Zaubereien, als um das Volk. Aus diesem ergibt sich das Argument, dass *Der Groß-Cophta* zu einem vorrevolutionären Drama gezählt wird. Für Goethe sind die Kritik der Wunder und die Kritik der Französischen Revolution zwei Seiten der gleichen Münze, weil er den Zusammenhang zwischen der Französischen Revolution und dem Christentum sah.¹²⁷ Der Glaube an Wunder und die teuren Feste waren für den Adel wichtiger, als das Wohl des Volkes. Daraus resultierte die Unzufriedenheit des Volkes die später ganz logisch zu einer Revolution führte.

¹²³ RAHE, Konrad: (wie Anm. 32), S. 117.

¹²⁴ Ibidem, S. 134.

¹²⁵ Ibidem, S. 177.

¹²⁶ Ibidem, S. 178.

¹²⁷ Ibidem, S. 179.

Schlussfolgerung

Dieses Werk aus dem Jahre 1791 wurde in der damaligen Zeit nicht verstanden. Auch heutzutage ist das Drama fast nicht bekannt und wird nicht aufgeführt, deshalb hatte ich leider keine Möglichkeit mir dieses Drama anzusehen. Meiner Meinung nach ist es schade, da dieses Werk sehr gut verarbeitet ist und es auch heutzutage zur Belehrung der Menschen, wegen der markanten christlichen Motive, gut herangezogen werden könnte.

Das Hauptthema des Dramas, die Intrige, kann man als schlechtes Vorbild sehr gut nutzen. Mit diesem Werk kritisierte Goethe die Gutgläubigkeit der Menschen, die sich um jeden Preis nach Wundern sehnen. Einerseits sind Menschen gläubig und suchen die Wunder, andererseits ist es das Geld, nach dem sie streben. Damit kritisiert Goethe die Oberflächlichkeit der Gesellschaft. Er wollte, dass auch die künftigen Generationen sich von diesem Werk belehren lassen würden, aber wie schon erwähnt, wurde dieses Werk schon damals von dem Publikum nicht verstanden.

Goethe hat den Skandal mit dem Diamanten Collier am französischen Hof und der Freimaurerloge mit großer Sachkenntnis rekonstruiert und es treten in dem Lustspiel auch auf realen Personen basierenden Figuren auf, darunter auch die Hauptfigur, deren Vorlage Giuseppe Balsamo war, der sich als Graf Alesandro di Cagliostro ausgab. Der ganze Betrug scheiterte am Egoismus des Domherrn und dem - nicht problematischen „Altruismus“ des Ritters. Der Graf wird nur deshalb verhaftet, weil er wegen seiner Neugier am falschen Ort und an falscher Stelle war. Es ist eine logische Schlussfolgerung, dass es zu der Französischen Revolution gekommen ist, da sich der Adel nur um Feste und Wunder interessierte und nicht, wie erwähnt um die Bedürfnisse des Volkes. Aus diesem Grund gehört das Drama zu den vorrevolutionären Werken.

Die Intrige in diesem Drama ist komplex und es sind eigentlich zwei parallele Intrigen die dieses Drama durchdringen. Die eine von dem Grafen und die andere von der Marquise inszeniert. Das Ziel der beiden Intrigen ist aber ähnlich. Es ist das Streben nach Anerkennung, einem höheren sozialen Status und Geld. Der Graf und die Marquise haben eine gute Menschenkenntnis bewiesen. Sie sind von gleicher Prägung und haben sich bei ihren Betrügereien gegenseitig

geholfen, wobei die Marquise den Grafen wesentlich besser durchschaut und geschickter für ihre Intrige ausnutzt. Das Objekt bzw. Opfer der beiden Intrigen war der Domherr. Um ihr Ziel zu erreichen, hat die Marquise sogar die Liaison ihres Mannes mit der Nichte toleriert, und diese sogar zu ihrem Nutzen gemacht um auf die Nichte Druck auszuüben damit sie tat, was die Marquise ihr befohlen hatte.

In diesem Drama wird die höhere Gesellschaft kritisiert. Es fehlt auch eine positive Figur, die bei den Zuschauern Sympathien erwecken würde und mit der er sich identifizieren könnte. Das sind vermutlich Gründe, warum das Lustspiel von den Zuschauern nicht angenommen und dieses Drama als misslungen galt.

Resumee

Goethe's comedy *The big Cophta* is a prerevolutionary drama that perpetrated a criticism of the absolutist feudal order. With the Masonic review, Goethe criticized the religious superstitions of the enlightenment. The intrigue covered in this drama is supplemented by religious motives. Goethe excellently described that era and the selfish society. People have learned little from the past and repeat its mistakes. Today as well power and money is a strong motivation to succeed with intrigues and people hope for wonders to help with it.

Goethes Lustspiel *Der Groß-Cophta* ist ein vorrevolutionäres Drama, das eine Kritik an der feudalabsolutistischen Ordnung verübt. Mit der Freimaurerkritik kritisiert Goethe den religiösen Aberglauben der Aufklärung. Die Intrige, um die es in diesem Drama geht ist um religiöse Motive ergänzt. Goethe hat die damalige Zeit und die egoistische Gesellschaft hervorragend zum Ausdruck gebracht. Die Menschen haben aus der Vergangenheit kaum etwas gelernt und wiederholen die Fehler des vergangenen. Macht und Geld ist auch heutzutage eine starke Motivation mit Intrigen an ihr Ziel zu kommen und dabei hoffen die Menschen auf Wunder die ihnen dabei behilflich sein könnten.

Primärliteratur:

- GOETHE, Johann Wolfgang: *Der Großkophta*, in: Goethe, Johann Wolfgang: *Sämtliche Werke*. Siebter Band. Berlin 1923.
- GOETHE, Johann Wolfgang, *Goethes Werke*. Zehnter Band. Berlin und Weimar 1996.

Sekundärliteratur:

- BAUMANN, Barbara und Brigitta OBERLE. *Deutsche Literatur in Epochen*. Ismaning: Max Hueber, 1985.
- BORCHMEYER, Dieter: *Weimarer Klassik. Portrait einer Epoche*. Weinheim 1994.
- HILLENBRAND, R.: *Coptisches bei Goethe*, Netherlands 1998, S. 260-274.
- FRICK, Karl R. H.: *Licht und Finsternis. Gnostisch-theosophische und freimaurerisch-okkulte Geheimgesellschaften bis zur Wende des 20. Jahrhunderts*. Teil 2. Genehmigte Lizenzausgabe. Wiesbaden 2005, S. 157.
- LENNHOFF, Eugen und POSNER, Oskar und BINDER, Dieter A.: *Internationales Freimaurer Lexikon*. F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München 2000, S. 167.
- MANGER, Klaus: *Nach Wundern schnappen. Goethes Mahnmal „Der Gross-Cophta“*, in: *Die Wirklichkeit der Kunst und des Abendteuer der Interpretation*, hg. von Klaus Manger, Heidelberg 1999, S. 208-215.
- MATT, Peter von. *Die Intrige: Theorie und Praxis der Hinterlist*. München 2006.
- MULSOW, Martin: *Adam Weishaupt als Philosoph*, in: *Die Weimarer Klassik und ihre Geheimbünde*, hg. von Walter Müller-Seider und Wolfgang Riedel, Königshausen 2002, S. 9-82.
- OELLERS, Norbert und STEEGRS, Robert: *Weimar. Literatur und Lebenszeit Goethes*. Stuttgart 1999.
- RAHE, Konrad: *Cagliostro und Christus: Zu den biblischen Anspielungen in Goethes Komödie "Der Groß-Cophta"*. Hamburg 1994.

- SCHULZ, Gerhard: *Die deutsche Literatur zwischen Französischer Revolution und Restauration*. München 1983, S. 39.
- SCHRÖDER, Winfried: *Goethes „Groß-Cophta“ – Cagliostro und die Vorgeschichte der Französischen Revolution*, in: *Goethe-Jahrbuch – 105 / Periodical*, 1988, S. 183-210.
- SIMONIS, Linda: *Die Kunst des Geheimen. Esoterische Kommunikation und ästhetische Darstellung im 18. Jahrhundert*. Heidelberg 2002, S. 102-129.

Annotation

Příjmení a jméno autora:	Němečková Zdenka
Název katedry a fakulty:	Katedra germanistiky, Filozofická fakulta Univerzity Palackého v Olomouci
Název diplomové práce:	Der Groß-Cophta
Vedoucí diplomové práce:	Mgr. Milan Horňáček, Ph.D.
Počet znaků:	108 689
Počet příloh:	0
Počet titulů použité literatury:	15
Klíčová slova:	Drama, Lustspiel, Intrige, Groß-Cophta, Halsbandaffäre, Französische Revolution.
Charakteristika:	In meiner Masterarbeit befasse ich mich mit der Epoche der Weimarer Klassik, in der das Drama <i>Der Groß-Cophta</i> entstanden ist. Ich befasse mich mit der Halsbandaffäre, die das Vorbild für dieses Drama für Goethe gewesen war, und die das Ansehen des französischen Hofes erschütterte. Weiter befasse ich mich mit dem Einfluss der Halsbandaffäre auf die Französische Revolution, mit der Handlung und Entstehung dieses Dramas. Ich beschreibe die Intrige und die religiösen Motive die das ganze Werk durchdringen.